Treffpunkte

Zeitschrift für Gemeindepsychiatrie in der Rhein-Main-Region

3 / 2018

Sturz eines Idols
Hans Asperger war kein Oskar Schindler

Antworten auf viele Fragen
Ein Projekt sammelt Informationen über soziale Angebote

Engere Kooperation erwünscht
Fachveranstaltung diskutiert hessisches Psychisch-Kranken-Hilfe-Gesetz

Ängste nehmen, Freude zulassen
Geburtsvorbereitung für Frauen mit einer psychischen Erkrankung

Inklusion auf allen Plätzen
Bewegungsangebote für psychisch kranke Menschen

Warten und Zähneklappern
Erfahrungen mit meiner Krankenkasse

NACHHALTIGKEIT
Das Richtige tun

Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e.V.

Herausgegeben von der Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e. V.

Die Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e. V.

hat sich seit ihrer Gründung im Jahr 1970 zur Aufgabe gemacht, die Situation psychisch kranker Menschen in Frankfurt am Main zu verbessern und deren gleichberechtigte Teilnahme im städtischen Leben und das Miteinander in der Gesellschaft zu fördern.

Hierzu wurden von der Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main im Lauf der Jahre viele Projekte initiiert sowie Dienste und Einrichtungen gegründet. Heute stellen wir im Süden der Stadt ein umfangreiches Hilfe-, Beratungs- und Unterstützungsangebot im Rahmen der gemeindepsychiatrischen Versorgung der Großstadt Frankfurt am Main zur Verfügung.

Mit rund 50 angestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie ehrenamtlichen Kräften betreiben wir folgende Dienste und Einrichtungen: Betreutes Wohnen, die Psychosoziale Kontakt- und Beratungsstelle Süd, eine Tagesstätte, ein Wohnheim und den offenen »Treffpunkt Süd« im traditionsreichen Teplitz-Pavillon in Frankfurt am Main-Sachsenhausen. Die Dienste und Einrichtungen bieten psychisch kranken Menschen Unterkunft, psychosoziale Betreuung und Beratung sowie die Möglichkeit, ihren Tag zu strukturieren, Zeit sinnvoll zu gestalten und mit anderen Menschen ins Gespräch und in Kontakt zu kommen.

Der Psychosoziale Krisendienst, für das gesamte Stadtgebiet organisiert von der Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main, sichert außerhalb der allgemeinen Dienstzeiten der Beratungsstellen und sonstigen Dienste in Notlagen psychosoziale Hilfe und vermittelt bei Bedarf ärztliche Hilfe. Er wendet sich an Menschen mit psychischen Erkrankungen und seelischen Behinderungen, die an einer akuten ernsthaften Störung ihrer seelischen Gesundheit leiden, sowie deren Angehörige, Freunde, Bekannte und Nachbarn.

Von Anfang an war die Öffentlichkeitsarbeit ein wichtiges und satzungsmäßiges Anliegen des Vereins. So existiert seit über vier Jahrzehnten die von der Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main herausgegebene Zeitschrift für Gemeindepsychiatrie »Treffpunkte«. Die Publikation sieht sich als Forum für alle Akteure der Sozialpsychiatrie. Die »Treffpunkte« bieten Berichte und Essays zu aktuellen sozialpolitischen Themen, diskutiert allgemeine Entwicklungen, stellt Betrachtungen zu Kunst und Kultur an, ist Plattform für Fachleute, Betroffene und Angehörige. Besonderes Gewicht liegt in der Berichterstattung auf Themen aus der Region Rhein-Main und Hessen. Dies wird untermauert durch die Kooperation der Zeitschrift mit der Stiftung Lebensräume in Offenbach am Main, die in einer eigenen Rubrik ihre Themen vorstellt.

Die Arbeit der Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main wird finanziert durch Leistungsentgelte für die erbrachten Einzelangebote, durch Zuschüsse der Stadt Frankfurt am Main und des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen sowie durch Mitgliedsbeiträge und Spenden.

Der Vorstand der Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e. V. setzt sich zusammen aus Stephan von Nessen (1. Vorsitzender), Regina Stappelton (2. Vorsitzende) sowie den weiteren Vorstandsmitgliedern Gabriele Schlembach, Kirstin von Witzleben-Stromeyer und Bernard Hennek. Geschäftsführer der Bürgerhilfe ist Gerhard Seitz-Cychy.

www.bsf-frankfurt.de

Impressum

Treffpunkte
Frankfurter Zeitschrift für Gemeindepsychiatrie
Ausgabe 3/2018

Konzept
Die Zeitschrift ist ein Forum für alle Beteiligten in der ambulanten, teilstationären und stationären Psychiatrie sowie in der Sozialpsychiatrie. Die Zeitschrift berichtet über allgemeine Entwicklungen; das besondere Gewicht liegt auf regionalen Aspekten der Rhein-Main-Region.

Gründer
Christof Streidl (1939-1992)

Herausgeber
Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e. V.
Holbeinstraße 25-27, 60596 Frankfurt am Main
Telefon 069 96201869, Fax 069 627705
gst@bsf-frankfurt.de
www.bsf-frankfurt.de

Redaktionsteam
Chrichel Gilcher, Konrad Hertrampf, Andrea Kempf, Stephan von Nessen, Gerhard Pfannendörfer, Gerhard Seitz-Cychy, Wolfgang Zimmermann

Chefredaktion
Gerhard Pfannendörfer
Eichwaldstraße 45, 60385 Frankfurt am Main
gerhard.pfannendoerfer@gmail.com

Druck
druckwerkstatt Rödelheim, Biedenkopfer Weg 40a
60489 Frankfurt am Main
Telefon 069 907498-0, Fax 069 90749825
dwr@frankfurter-verein.de
www.frankfurter-verein.de/
frankfurter-verein/rwr/rwr.html

Layout, Satz und Gestaltung
Bettina Hackenspiel / bettin@hackenspiel.de

Titelseite
Im Einklang mit der Natur zu leben und zu arbeiten ist ein Wunsch auch vieler psychisch kranker Menschen und ihrer Helfer.
Foto Gerhard Pfannendörfer

Erscheinungsweise
Die Zeitschrift erscheint vierteljährlich.

Auflage
1.000 Exemplare

Einzelpreis
Die Zeitschrift kostet 5,- Euro einschließlich Versandpauschale.

Abonnement
Das Jahresabonnement kostet 19,- Euro einschließlich Versandkosten. Das Abonnement kann bis zum 31. Dezember jedes Jahres gekündigt werden. Bestellungen bitte an den Herausgeber.

Förderabonnement
Mit einem Förderabonnement ab 30,- Euro jährlich kann die Zeitschrift unterstützt werden.

Anzeigen
Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e. V.
Holbeinstraße 25-27, 60596 Frankfurt am Main
Telefon 069 96201869, Fax 069 627705
gst@bsf-frankfurt.de
www.bsf-frankfurt.de

Bürgerhilfe
Sozialpsychiatrie
Frankfurt am Main e.V.

»Es ist nie falsch, das Richtige zu tun.«

Robert De Niro in dem Film »Man lernt nie aus« (USA 2015)

Liebe Leserin, lieber Leser,

mindestens so viele Bäume pflanzen wie man fällt – das war die ursprüngliche Bedeutung des aus der Forstwirtschaft stammenden Begriffes. In der heutigen Diskussion wird das Kriterium der Nachhaltigkeit auf fast alle Lebensbereiche angewendet, von der Gesetzgebung über Alltagsfragen bis zur Güte sozialer und gesundheitlicher Versorgung – womit auch psychiatrische Dienste auf den Prüfstand gestellt werden. Auch wenn die »Nachhaltigkeit« manchmal als modische Floskel verwendet wird, die ethische Forderung nach einem Haushalten mit den Ressourcen bei Natur und Menschen ist in der Gegenwart richtiger denn je. Die Mahnung zur Bewahrung der Schöpfung ist über den religiösen Bereich hinaus eine Verpflichtung auch im gesellschaftlichen, politischen und sozialen Leben.

Gerhard Pfannendörfer
Chefredaktion »Treffpunkte«
gerhard.pfannendoerfer@gmail.com

Inhalt

Editorial

1 **Vom richtigen Leben**
Von Gerhard Pfannendörfer

Magazin

3 **Sturz eines Idols**
Hans Asperger war kein Oskar Schindler
Von Henning Böke

6 **Antworten auf viele Fragen**
Ein Projekt sammelt Informationen über soziale Angebote und Veranstaltungen
Von Faina Guberman

Thema

9 **Verkannte Gefahr**
Die Grenzen der Nachhaltigkeit bei biologischen Beeinträchtigungen
Von Annemarie Jost

13 **Engere Kooperation erwünscht**
Fachveranstaltung diskutierte Nachhaltigkeit des hessischen Psychisch-Kranken-Hilfe-Gesetz

15 **Ängste nehmen, Freude zulassen**
Geburtsvorbereitung für Frauen mit einer psychischen Erkrankung
Von Katrin Mayer

17 **Inklusion auf allen Plätzen**
Eine neue Organisation fördert nachhaltige Bewegungsangebote für psychisch kranke Menschen
Von Jürgen Medenbach und Jan Zwingenberger

Forum

20 **Warten und Zähneklappern**
Erfahrungen mit meiner Krankenkasse
Von Gerd Hofheinz

22 **Zitate**

Informationen

23 **Rhein-Main-Kaleidoskop, Unser psychiatrischer Alltag, Themenhefte, Notizen, Kennzahlen**

Nachgefragt: Was macht eigentlich Wolfgang Zimmermann?

Fragebogen

32 Sieben Fragen an Sylvia Momsen

Sturz eines Idols

Hans Asperger war kein Oskar Schindler

Von Henning Böke

Das Verhältnis von Medizin und Macht war nie unproblematisch: Der Umgang mit »Gesundheit« und »Krankheit« hängt unausweichlich mit sozialen Normen zusammen. Hans Asperger gehört zu den Pionieren der Erforschung des Autismus. Seine Rolle als Arzt im Dritten Reich ist nun Gegenstand der Diskussion geworden.

Der Kinderarzt Hans Asperger beschrieb als Erster das »Asperger-Syndrom« als eine autistische Entwicklungsstörung ohne Intelligenzminderung und ohne Einschränkung der Sprachkompetenz.

Der österreichische Kinderarzt Hans Asperger (1906–1980) verbrachte fast seine gesamte Berufslaufbahn an der Wiener Universitätsklinik. Ab den 1930er Jahren beobachtete er an Patienten im Grundschulalter eine Verhaltensauffälligkeit, die er »autistische Psychopathie« nannte und zum Thema einer Habilitationsschrift machte. Die Arbeit erschien im Jahre 1944, als die Welt dringendere Probleme hatte.

In deutschsprachigen Fachkreisen für Kinderheilkunde war Asperger kein Unbekannter. Breitere Aufmerksamkeit wurde ihm aber erst nach seinem Tod zuteil, als Lorna Wing und Uta Frith seine Erkenntnisse in englischer Sprache verbreiteten. Seit 1992 bezeichnet in der ICD-10 die Diagnose »Asperger-Syndrom« eine autistische Entwicklungsstörung ohne Intelligenzminderung und ohne Einschränkung der Sprachkompetenz. In den letzten zwei Jahrzehnten hat sie wachsende Verbreitung gefunden.

Asperger vollzog den entscheidenden Karriereschritt zu der Zeit, als Österreich Teil von Hitlers Großdeutschland war, wo im Namen von »Erbgesundheit« und »Rassenhygiene« zahlreiche Menschen mit schweren mentalen Erkrankungen auf behördliche Anordnung ermordet wurden.

Die Täter waren Ärzte. In Wien wurden in der Anstalt »Am Spiegelgrund« mindestens 789 Kinder getötet. Wie hat Asperger sich dazu verhalten? Nach 1945 beteuerte er, alles in seiner Macht Stehende getan zu haben, um Patienten durch günstigere gutachterliche Prognosen zu schützen. Wegen seiner Bemühungen, das »Euthanasie«-Programm zu unterlaufen, habe ihm selbst die Verhaftung durch die Gestapo gedroht.

Aspergers Adepten haben seine Selbstdarstellung unkritisch übernommen und einen Mythos geschaffen. Dass Asperger nicht Mitglied der NSDAP und tief im katholischen Glauben verwurzelt war, ließ ihn unverdächtig erscheinen.

Zukunftsweisend an Aspergers Habilitationsschrift mutete an, dass er »Autismus« nicht nur als Defizit beschreibt, sondern auch als geisti-

Stichwort: ASPERGER-SYNDROM

Das Asperger-Syndrom ist eine Variante des Autismus und wird zu den tiefgreifenden Entwicklungsstörungen gerechnet. Merkmale sind einerseits Schwächen in der sozialen Interaktion sowie Kommunikation und andererseits stereotypes Verhalten mit eingeschränkten Interessen. Wie alle Autismusstörungen gilt das Asperger-Syndrom als angeboren, nicht heilbar und macht sich etwa vom vierten Lebensjahr an bemerkbar.

Beeinträchtigt ist vor allem die Fähigkeit, nichtsprachliche Signale (Gestik, Mimik, Blickkontakt) bei anderen Personen zu erkennen, diese auszuwerten oder selbst auszusenden. Das Asperger-Syndrom ist nicht nur mit Beeinträchtigungen, sondern oft auch mit Stärken verbunden, etwa in den Bereichen der Wahrnehmung, der Selbstbeobachtung, der Aufmerksamkeit oder der Gedächtnisleistung.

Ob es als Krankheit oder als eine Normvariante der menschlichen Informationsverarbeitung eingestuft werden sollte, wird von Wissenschaftlern und Ärzten sowie von Asperger-Autisten und ihren Angehörigen uneinheitlich beantwortet. Uneinig ist sich die Forschergemeinschaft auch darüber, ob man im Asperger-Syndrom ein qualitativ eigenständiges Störungsbild oder eine abgeschwächte Variante des frühkindlichen Autismus sehen sollte.

Quelle: www.wikipedia.org

ges Potenzial, das er mit Hinweisen auf bedeutende Talente und Qualifikationen autistischer Individuen nachdrücklich hervorhebt. Davon ausgehend unterstellte man Asperger generell ein starkes Engagement für benachteiligte Menschen, man stilisierte ihn zum Streiter für Toleranz und Akzeptanz von Vielfalt. Aktivisten mit Asperger-Syndrom begannen, sich selbst »Aspies« zu nennen und im Namen ihres Idols für »autistic pride« und »Neurodiversität« zu werben. Übersehen wurde dabei, dass Aspergers Begeisterung nicht allen autistischen Menschen galt, sondern vorzugsweise einer hochbegabten Teilgruppe.
Im April 2018 hat der Wiener Medizinhistoriker Herwig Czech die Resultate seiner langjährigen Erforschung der Archive veröffentlicht: Sie bringen den Mythos um Asperger als humanistische Lichtgestalt zum Einsturz. Gewiss war Asperger im Kern seiner Überzeugungen kein Nationalsozialist: Als Christ hat er die Grundannahmen eines völkisch-biologistischen Menschenbilds sicher nicht geteilt. Wahrscheinlich hat er Ideen wie die Tötung »lebensunwerten Lebens« innerlich vehement abgelehnt.

In der katholischen Wandervogel-Organisation »Bund Neuland«, der er als junger Mann angehörte, stand er dennoch einem deutschvölkischen und tendenziell pronazistischen Flügel nahe. Schon vor 1938, als die Nazis in Österreich noch als Staatsfeinde galten, hat Asperger bereitwillig die Förderung durch Mediziner in Anspruch genommen, die fanatische Nazis waren. Asperger war ein Opportunist, der Karriere machen wollte, nach 1938 mühelos die Anpassung an die neuen Gegebenheiten vollzog und von den NS-Behörden stets positive Beurteilungen erhielt.

Für eine angeblich geplante Verhaftung wegen Widerstands gegen die »Euthanasie« ist kein Beleg auffindbar – ein schlechtes Gewissen scheint Asperger zur Erfindung dieser Geschichte genötigt zu haben. Asperger war in die Tötung geistig schwer beeinträchtigter Kinder involviert, in zwei Fällen ist eine direkte Verantwortung nachweisbar. Es mag ihm widerstrebt haben, er mag es verdrängt haben, aber er war Teil der Maschinerie. Er war nicht der Oskar Schindler der Heilpädagogik, für den man ihn jahrelang gehalten hat.

Hat die Schuld, die Asperger auf sich geladen hat, Auswirkungen auf die angemessene Einschätzung seiner wissenschaftlichen Leistung? Seine Habilitationsschrift »Die ›Autistischen Psychopathen‹ im Kindesalter« beinhaltet ausgesprochen starke Abschnitte, in denen Asperger – der wohl manche autistische Persönlichkeitszüge selbst teilte – in einer qualitativ unübertroffenen Weise die Charakteristik von Autismus als eine Art kontextarme Intelligenz erfasst hat, die Schwäche und Stärke zugleich sein kann. Andererseits fällt auf, dass Asperger die Beschreibung dieses ambivalenten Sachverhalts mit Bewertungen verbindet, die ganz konformistisch an Kriterien der Nützlichkeit qua Produktivität orientiert sind.

Asperger wusste, dass »Autismus« in einer großen Variationsbreite auftritt. Ein kognitiver Apparat, der wenig interaktiv und kontextsensitiv arbeitet und stattdessen hartnäckig eigenen inneren Ordnungssystemen folgt, kann einerseits ein enormes analytisches Potenzial beinhalten, andererseits aber auch das Individuum isolieren und kommunikationsunfähig machen.

» Autismus kann Stärke und Schwäche zugleich sein «

Bei den »autistischen Psychopathen« unterscheidet Asperger »intellektuell intakte« von »schwachsinnigen«. Der erstgenannten Gruppe bescheinigt er eine hohe »soziale Wertigkeit« aufgrund ihrer Eignung für »ausgesprochen intellektuelle, hochspezialisierte Berufe«. Über »realitätsferne, eingesponnene, wenig leistungsfähige Sonderlinge« und »schwerst kontaktgestörte, automatenhafte Schwachsinnige« hingegen hat er wenig Freundliches zu sagen, zur Verbesserung ihrer Lebenslage fällt ihm nichts ein.

Mit der »autistischen Störung des affektiven Kontakts« der letztgenannten, schwerer betroffenen Gruppe beschäftigte sich zeitgleich in Amerika der jüdische Emigrant Leo Kanner, gleichfalls Österreicher, mit sachlichem Wohlwollen und ohne Abwertungen.

Dass Asperger »soziale Wertigkeit« an Leistungsfähigkeit bemisst, ist natürlich kein spezifisches NS-Gedankengut, sondern einfach ein Grundzug der bürgerlichen Ideologie, den die Nazis auf die Spitze getrieben haben. Kategorial stand Asperger hier in keinem Gegensatz zur NS-Doktrin, die behinderte Menschen, wenn sie irgendetwas Nützliches zur »Volksgemeinschaft« beitragen konnten, in selbige integrierte und die anderen beseitigte. Außerhalb des Nazireichs gab es damals schon Ärzte, Psychologen und Pädagogen, deren Sicht auf geistig eingeschränkte Menschen fortschrittlicher war als die von Asperger.

Aspergers Beschreibung dessen, was man heute »hochfunktionalen Autismus« nennt, ist von bleibendem Wert, sie war aber erkauft mit einer Abwertung der Formen von Autismus, die eine selbstständige Lebensführung viel stärker erschweren.

Die Diagnose »Asperger-Syndrom« wird es in absehbarer Zeit offiziell nicht mehr geben: Die in Arbeit befindliche ICD-11 wird, dem amerikanischen DSM-5 folgend, die Krankheitsbilder »Autismus« und »Asperger-Syndrom« zu einer einheitlichen, nach Schweregraden differenzierten »Autismusspektrum-Störung« zusammenfassen.

» Asperger Beschreibung von Autismus war an der Nützlichkeit für Produktivität orientiert «

Diese Entscheidung steht in keinem Zusammenhang mit den neueren historischen Erkenntnissen über Asperger, sie hat innermedizinische Gründe. Weil »hoch-« und »niedrigfunktionaler« Autismus allerdings auf die Betroffenen und ihr Umfeld in der Regel sehr verschiedene Auswirkungen haben, ist der praktische Nutzen dieser Zusammenfassung durchaus fraglich: Das Konstrukt »Autismusspektrum« krankt daran, dass in ihm die Unterschiede größer sind als der zwischen dem »Asperger«-Teil und dem Normbereich. Das hat Asperger richtig gesehen – wenn auch die Bewertungen, die er damit verbunden hat, abzulehnen sind.

Henning Böke leitet seit zehn Jahren den Asperger-Stammtisch Frankfurt, den er nicht umbenennen wird.

Antworten auf viele Fragen

Ein Projekt sammelt Informationen über soziale Angebote und Veranstaltungen

Von Faina Guberman

Viele ältere und auch psychisch kranke Menschen können von der »Serviceagentur Frankfurt« profitieren.

In einer Großstadt wie Frankfurt am Main ist es schwierig, in der Menge von Angeboten und Informationen die richtigen Inhalte zu finden. Die Seniorenagentur Frankfurt der »Gemeinnützigen Frankfurter Frauen-Beschäftigungsgesellschaft« (GFFB) ist eine Informations- und Servicestelle, die Seniorinnen und Senioren und ihre Angehörigen individuell und kostenfrei informiert und unterstützt.

Servicetelefon

069 951097-333

Bei einem Anruf werden die Fragen aufgenommen, dann wird nach einer passenden Lösung gesucht: entweder in der im Projekt angelegten Datenbank oder im Internet. Auch telefonisch fragen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei Hilfeeinrichtungen, öffentlichen Anlaufstellen oder Anbietern von Dienstleistungen nach. Die Kundinnen und Kunden erhalten die Informationen entweder per Brief oder E-Mail.

Die weitergegebenen Informationen sind unabhängig und neutral. An die Seniorenagentur Frankfurt können sich Senioren und ihre Angehörigen mit zahlreichen Fragen wenden: Assistenz und Pflege, ambulante Alten- und Krankenpflege, Fahrdienste, Wohnungssuche, Informationen zu individueller Wohnungsanpassung, Tagespflege, Betreuung und offener Treff für Menschen mit psychischer oder seelischer Behinderung, offener generationsübergreifender Treff für Behinderte und Nichtbehinderte, Tagesstätten für Menschen mit psychischer oder seelischer Behinderung, Freizeitangebote für Menschen mit psychischer oder seelischer Behinderung, kulturelle Veranstaltungen, Angebote für ältere Migranten.

Die Seniorenagentur Frankfurt sucht das für Sie individuell passende Angebot heraus. Den Fragen sind keine Grenzen gesetzt!

» Das Projekt ist immer auf der Suche nach neuen Ideen «

Informative Senioren-nachmittage

Auch bei unseren Seniorennachmittagen informieren wir Senioren über verschiedene Neuigkeiten. Für das leibliche Wohl ist auch gesorgt. Es wird Kaffee, Tee und Kuchen angeboten. Bei unserem Seniorennachmittag informieren die Mitarbeiter der Seniorenagentur oder externe Akteure über aktuelle Themen und Aktionen. Beispielsweise wurde vor kurzem über den Hausnotruf berichtet.

Wir wollen den Seniorinnen und Senioren mit Tipps und Hinweisen zu Sport-, Kultur und Freizeitangeboten zeigen, wie man lange aktiv und interessiert am Leben bleiben kann. Auch beliebt bei den Seniorinnen und Senioren ist das Feiern und Basteln an Feiertagen, weil das immer gute Laune bringt und nach Lust jeder seine Kreativität frei entfalten kann.

Auf diesen Treffs wird auch viel geredet, es bietet sich die Möglichkeit, Kontakte untereinander und mit den Mitarbeitern der Senioren-

agentur aufzubauen. Unsere Mitarbeiter haben immer ein offenes Ohr für die Probleme und Sorgen den Senioren - und einfach so über den Alltag zu plaudern, macht auch Spaß.

Die Seniorenagentur GFFB Frankfurt bietet auch Spielnachmittage für Senioren und Geflüchtete. Für diesen Nachmittag werden immer andere Gruppen von jungen Menschen im Alter zwischen 16 und 30 Jahren eingeladen. Die Mitarbeiter der Seniorenagentur sorgen dafür, dass die Senioren am Tisch mit Flüchtlingen sitzen und setzen sich auch dazu. Dabei geht es nicht nur um Spielen, sondern um Kontakt miteinander, einander kennenlernen, seine Religion, Sitten.

Da ich selbst Migrationshintergrund habe, empfinde ich diese Nachmittage als sehr gut, um den Jugendlichen bei der Integration und dem Lernen der neuen Sprache zu helfen. Die Teilnehmer der Seniorenagentur zusammen mit Senioren zeigen ihr Interesse an Leben von Flüchtlingen, fragen nach ihren Wünschen, Zielen, Ängsten, erzählen über Regeln und das Grundgesetz in Deutschland. Alle eingeladenen Flüchtlinge können gut Deutsch sprechen und bei Verständnisschwierigkeit wird ihnen das Gemeinte mit einfachen Wörtern erklärt.

Solche Nachmittage helfen Senioren und Flüchtlingen, besser einander kennenzulernen und Ängste voreinander abzubauen. Zum Beispiel kann man beim Spiel »Leben in Deutschland« schnell ins Gespräch kommen. Auch das »Hessenquiz« bietet die Möglichkeiten, viel Neues über Städte, Wirtschaft, Sehenswürdigkeiten und Berühmtheiten unseres Bundeslandes zu erfahren und eventuell die Kenntnisse darüber auszutauschen.

Internet
www.soziallotse-frankfurt.de

Die Mitarbeiter von Seniorenagentur sind immer auf der Suche nach neuen Ideen, wie sie den Senioren helfen können, lange aktiv zu bleiben. Die Seniorenagentur Frankfurt hat dazu eine eigene Webseite im Internet eingerichtet.

Die Webseite www. soziallotse-frankfurt.de wird von der Leiterin Carola Beck und den Teilnehmern eines öffentlich geförderten Arbeitsmarktprojektes der GFFB gGmbH im Auftrag und mit finanzieller Unterstützung des Jobcenters Frankfurt am Main und der Stadt Frankfurt unterhalten. Die Teilnehmer recherchieren im Internet nach geeigneten Veranstaltungen für Senioren und weisen – auch nach Stadtteilen - auf der Internetseite der Seniorenagentur darauf hin.

Internet
www.senioren agentur-frankfurt.de

Auch die Webseite der GFFB Seniorenagentur Frankfurt **www. seniorenagentur-frankfurt.de** bietet zu den Themen der Seniorennachmittage zusätzliche Informationen. Beispielsweise geht es um Änderungen in der Pflege und Betreuung für Senioren; um Organisationen, die zusätzliche Hilfeangebote anbieten; kurz- und langfristige Sport-, Kultur- und Freizeitangebote. Hier können sich Interessierte auch über politische und gesellschaftliche Themen informieren, Hinweise zu anderen Informationsstellen und Organisationen finden und denen Veranstaltungskalender für die Freizeitplanung nutzen.

Auch über die Webseite von Seniorenagentur Frankfurt wird man zu der Internetseite www.soziallotse-frankfurt.de geleitet. Diese Seite wird von Mitarbeiter von Seniorenagentur gepflegt und betreut. Hier kann man sich auch über die öffentlichen, kulturellen und sozialen Einrichtungen zusätzlich die Hilfe für Bildung und Beruf, Gesundheit, Familie, Notlagen, Freizeit und Kultur nützliche Informationen holen. Diese Webseite ist für alle gedacht und auch Senioren können davon profitieren.

Der angeschlossene Einkauf- und Begleitservice bietet Seniorinnen und Senioren einen kostenfreien Einkaufs-, Begleit- und Unterstützungsservice. Durch dieses Projekt wird den Senioren die Begleitung zum Einkauf, Arzttermin oder Amtsbesuch ermöglicht. So können auch Menschen mit körperlichen oder psychischen Beeinträchtigungen weiter am gesellschaftlichen Leben teilnehmen und in den eigenen vier Wänden wohnen bleiben. Der Service richtet sich an alle Personen ab 65 Jahre, ebenso aber auch an Alleinerziehende und dauerhaft oder vorübergehend in ihrer Mobilität eingeschränkte Personen.

» Treffen bieten die Gelegenheit, neue Menschen kennenzulernen «

Faina Guberman
ist vor über 25 Jahren mit ihren Eltern nach Deutschland gekommen. In der Ukraine hatte sie eine Ausbildung zur Grundschullehrerin absolviert und drei Jahre als Erzieherin gearbeitet. In Deutschland hat sie verschiedene Tätigkeiten in der Wirtschaft, in Ämtern und in der Pflege ausgeübt. Derzeit arbeitet sie in dem Projekt »Seniorenagentur« der Gemeinnützigen Frankfurter Frauen-Beschäftigungsgesellschaft.
www.soziallotse-frankfurt.de

Verkannte Gefahr

Die Grenzen der Nachhaltigkeit bei biologischen Beeinträchtigungen

Von Annemarie Jost

Mütterlicher Alkoholkonsum während der Schwangerschaft ist eine häufige Ursache für angeborene Fehlbildungen, geistige Behinderungen, Entwicklungsstörungen und Verhaltensauffälligkeiten mit lebenslangen psychiatrisch bedeutsamen Folgen.

Alle Formen der vorgeburtlichen Schädigungen durch Alkoholkonsum während der Schwangerschaft werden unter dem Begriff »Fetal Alcohol Spectrum Disorder – FASD, deutsch: Fetale Alkohol Spektrum Störungen) zusammengefasst (FASD Deutschland 2017, socialnet Lexikon 2018). Wenn diese Störungen im Kindesalter nicht diagnostiziert worden sind, kommt es im Erwachsenenalter in der Regel zu Fehleinschätzungen. Bei Störungen durch das Fetale Alkohol Spektrum spielt die Entwicklungsstörung des Frontalhirns eine prominente Rolle. Hierdurch kommt es zu ausgeprägten Störungen der sogenannten Exekutivfunktionen, diese betreffen insbesondere:

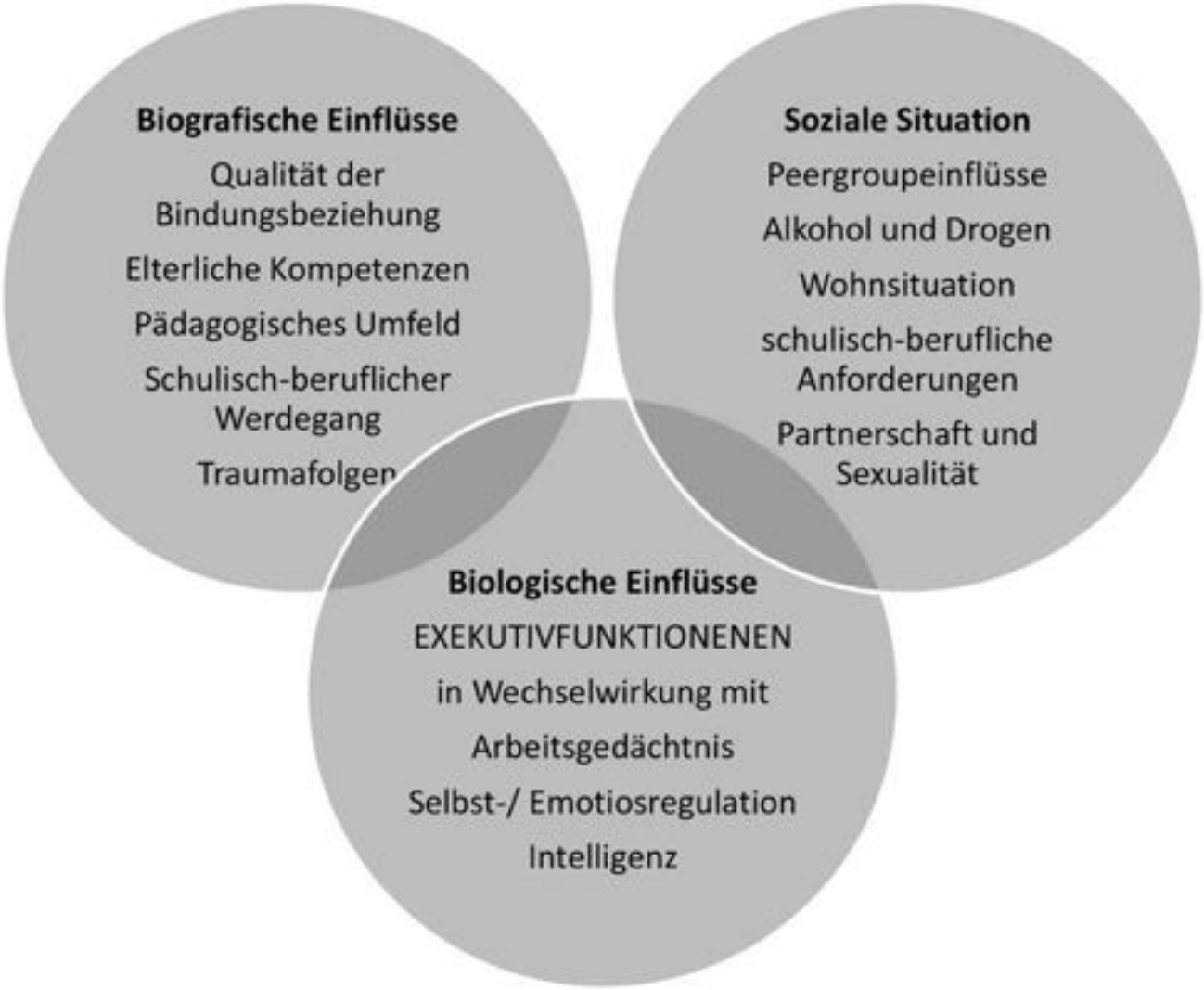
- das willentliche Handeln und die Motivation
- das Planen und Strukturieren
- den Aufmerksamkeitsfokus, das zielgerichtete Handeln und
- die effektive Handlungsausführung

Störungen der Exekutivfunktionen treten bei Störungen durch das Fetale Alkohol Spektrum unabhängig von einer Beeinträchtigung der Intelligenz auf und führen dazu, dass Abläufe im täglichen Leben und Zeitstrukturen durcheinander geraten. (Spohr 2016) So können die Betroffenen den Prozess der Verselbstständigung im jungen Erwachsenenalter weniger gut als andere vollziehen, brauchen dauerhaft Unterstützung und Halt gebende Strukturen, haben Schwierigkeiten in der Berufseinmündung und ein hohes schulisches und berufliches Abbruchrisiko. Auch bei der Partnerwahl laufen sie Gefahr, zurückgewiesen oder Opfer sexueller Übergriffe zu werden. (Jost 2017)

Aufgrund von Störungen in Arbeitsgedächtnis und Aufmerksamkeit können lebenslang Regeln schwer verinnerlicht werden, so dass die betroffenen Menschen die gleichen Fehler immer wieder machen, weniger aus Erfahrungen lernen und auch soziale Regeln schwerer verstehen. Hinzu kommen Beeinträchtigungen bei der Impulskontrolle und der Selbstregulation, sodass heftige Gefühle und mangelnde Fähigkeiten zum Belohnungsaufschub das zielgerichtete Handeln weiter unterminieren. Betroffene neigen zudem dazu, sich von anderen »verführen« zu lassen, was im Jugendalter insbesondere bei ungünstigen Peergroup-Einflüssen zu Drogengebrauch und Kriminalität führen kann.

Allerdings stehen die biologischen Beeinträchtigungen von Geburt an in Wechselwirkung mit der Qualität der Bindungsbeziehungen, der elterlichen Fürsorge und biografischen Einflüssen, so dass Fachkräfte im Umgang mit Betroffenen ganz unterschiedliche Positionen einnehmen: Manche führen die Beeinträchtigungen und Entwicklungsstörungen einseitig auf mangelnde Erziehungskompetenz der Eltern zurück, andere reduzieren umgekehrt alle Schwierigkeiten auf biologische Aspekte.

Wir wissen noch zu wenig über die komplexen Wechselwirkungen zwischen biologischen Beeinträchtigungen und prekären häuslichen Verhältnissen. Eine alleinerziehende suchtkranke Mutter wird mit den Herausforderungen eines erregbaren, schlecht schlafenden Kindes, das weniger gut aus Erfahrungen lernen kann, besonders schnell an ihre Grenzen kommen, sodass im Laufe der Biografie Situation häuslicher Gewalt oder Vernachlässigung entstehen können und Traumatisierungen, Beziehungsabbrüche und Fremdunterbringung – in der Regel zunächst in Pflegefamilien - die Folge sind. So wird auch die Entwicklung von tragfähigen Bindungen geschwächt. →



Das Verhalten von Menschen wird durch unterschiedliche Kategorien von Einflüssen bestimmt. Dazu kommen noch die gesellschaftlichen Rahmenbedingen.

Weiterhin können durch die Unfallneigung der Menschen mit dem Fetale Alkohol Spektrum noch Folgen von Kopfverletzungen die biologischen Beeinträchtigungen verstärken. So ist es im Resultat schwer zu sagen, worauf die Lebensschwierigkeiten und psychischen Probleme der Betroffenen im Einzelnen zurückzuführen sind, zumal die vorgeburtliche Schädigung den Umgang mit Stressoren lebenslang beeinträchtigt. Die komplexen Wechselwirkungen zwischen biologischen und psychosozialen Faktoren führen auch zu uneinheitlichen Forschungsresultaten. (Institute of Medicine 1996)

Die kanadische Forscherin Streissguth (1997, S. 109 ff.) stellt heraus, dass über 90 Prozent der Menschen mit Fetale Alkohol Spektrum psychische Probleme hatten; bei Jugendlichen dominierten Aufmerksamkeitsdefizitstörungen und über 50 Prozent der Erwachsenen litten unter Depressionen. Auch selbstverletzendes Verhalten, Suizidalität, Sexualprobleme und eigene Suchtgefährdung waren weitere typische Probleme.

Die Erwachsenenpsychiatrie nimmt Störungen aufgrund des Fetale Alkohol Spektrums jedoch immer noch wenig zur Kenntnis. Der Klassiker unter den sozialpsychiatrischen Lehrbüchern »Irren ist menschlich« – inzwischen in 24. Auflage erschienen – enthält bei rund eintausend Seiten nur sehr kurze Passagen dazu.

Bei den internationalen Klassifikationssystemen sind DSM V und ICD 10 die gebräuchlichen Standardwerke.

Das aktuellere DSM V thematisiert das Störungsbild in einer Rubrik von Störungen, zu denen noch Forschungsbedarf besteht und wählt wieder einen völlig neuen Namen: Neurobehavioral Disorder Associated with Prenatal Alcohol Exposure, auf Deutsch: Neurobehaviorale Störung im Zusammenhang mit pränataler Exposition zu Alkohol.

Durch die mangelnde Kenntnisnahme der Erwachsenenpsychiatrie – von einigen engagierten Psychiatrischen Institutsambulanzen einmal abgesehen (FASD-Sprechstunde des Evangelischen Krankenhauses Königin Elisabeth Herzberge in Berlin, www.keh-berlin.de/de/fasd-ambulanz), die sich über die nicht aktuellen psychiatrischen Klassifikationen kreativ hinwegsetzen – entstehen umfangreiche Folgen:

- Störungen durch das Fetale Alkohol Spektrum wird mit anderen Störungen verwechselt, beispielsweise mit Persönlichkeitsstörungen oder posttraumatischen Belastungsstörungen, so dass möglicherweise eine schlecht zugeschnittene Behandlung folgt.

- Da das Störungsbild in psychiatrischen Gutachten ebenfalls oft nicht identifiziert wird, resultiert eine mangelnde Zuerkennung von sozialrechtlichen Ansprüchen bei älteren Jugendlichen und Erwachsenen, insbesondere, wenn die Diagnose im Kindesalter versäumt wurde.

- Auch werden psychosoziale Ursachen (z. B. Erziehungsdefizite der Eltern oder Pflegeeltern in der Ablösungsphase vom Elternhaus) überschätzt und es kommt zu unangemessenen Schuldzuschreibungen.

- Beeinträchtigung bei Verhören und in Gerichtsverfahren werden nicht erkannt, die Schuldfähigkeit wird nicht angezweifelt, so dass Betroffenen immenses Unrecht geschieht: Die bereits im Mutterleib Geschädigten werden kriminalisiert und das Opfer wird zum Täter.

- Insgesamt resultiert aus der mangelnden Diagnose häufig eine mangelnde Wertschätzung für alle Anstrengungen, welche die Betroffenen in Schule, Ausbildung und Beruf zeigen – im Gegenteil: Ihnen wird Faulheit oder mangelnde Motivation unterstellt.

Da es sich um eine biologische Beeinträchtigung handelt, die lebenslang einflussreich bleibt, sind auch bei guten Interventionen im Hilfesystem immer wieder Rückschläge zu erwarten; insbesondere, wenn Veränderungen eintreten und haltgebende Strukturen in der Umwelt reduziert werden.

Was Nachhaltigkeit bedeuten könnte

Die Begleitung von Betroffenen kann man mit einer Sisyphusarbeit vergleichen, die viel Geduld und Akzeptanz erfordert, sich von manchen Entwicklungszielen verabschiedet und statt dessen immer wieder individuell auf den betroffenen Menschen schaut, seine momentane Verfassung wahrnimmt, seine Anstrengungen würdigt und seine Stärken betont. In diesem Zusammenhang bedeutet Nachhaltigkeit weniger, individuelle Therapieziele zu erreichen und aufrecht zu erhalten, sondern vielmehr förderliche Rahmenbedingungen nachhaltig zur Verfügung zu stellen und Peer-to-peer-Kontakte zu stärken.

Es gilt, die biologischen Beeinträchtigungen von Menschen mit Störungen aufgrund des Fetale Alkohol Spektrums anzuerkennen und sie in förderliche Milieus einzubinden, um sie kontinuierlich dabei zu unterstützen, prosoziales Verhalten weiter zu entwickeln. Hierbei kommt ihnen in der Regel ihre freundliche, kommunikative und hilfsbereite Grundhaltung zugute. Konkrete Anleitung hilft ihnen, sozial aufmerksam zu sein, anderen zuzuhören, höfliche Umgangsformen zu pflegen und die persönlichen Freiräume und Grenzen anderer – auch im sexuellen Bereich - zu respektieren.

» Viele betroffene Menschen können Regeln schwer verinnerlichen und verstehen viele soziale Regeln nicht «

Besondere Hilfe brauchen sie im Umgang mit Veränderungen, bei der Bewältigung von Stress und bei der eigenen Selbstfürsorge (regelmäßige Mahlzeiten, Schlaf-Wachrhythmus, Pausen etc.). Klienten mit Störungen aufgrund des Fetale Alkohol Spektrums profitieren von Menschen, die ihnen genaue, kleinteilige und mit dem Arbeitsablauf synchronisierte Instruktionen geben können, klare kurzfristig wirkende Belohnungen verfügbar machen und selber als Vorbild zur Verfügung stehen (vgl. Streissguth 1997, S. 190 ff.).

Nicht zu vergessen bleibt auch die Einbeziehung der Betroffenen selbst: Es geht darum, Menschen mit Störungen aufgrund des Fetale Alkohol Spektrums in angemessener Art und Weise zu begleiten, ihre Beeinträchtigungen zu bewältigen und ein positives Selbstbild zu bewahren. Zur Unterstützung dieses Prozesses hat die Drogen-

beauftragte der Deutschen Bundesregierung (2015) ein leicht verständliches Handbuch für betroffene Jugendliche und junge Erwachsene herausgegeben.

Nicht unerwähnt bleiben soll noch, dass Menschen mit Störungen aufgrund des Fetale Alkohol Spektrums wegen ihrer Gedächtnisprobleme und ihrer situativen Verführbarkeit dazu neigen, »Geschichten« zu erzählen, unter Umständen auch über Vorkommnisse mit Helfern oder Familienangehörigen, die bei entsprechendem Interesse des aktuellen Gesprächspartners Angehörige in ein sehr negatives Licht rücken können.

Andererseits geschieht den Menschen mit entsprechenden Störungen viel Unrecht und Ausgrenzung von sogenannten »Gesunden«, so dass ein sehr differenzierter Umgang mit ihren Situationsschilderungen von großer Bedeutung ist. Menschen mit Störungen wegen des Fetale Alkohol Spektrums fordern das psychiatrische Hilfesystem in einer Weise heraus, die merkwürdigerweise in der psychiatrischen Literatur bislang wenig thematisiert wird.

Empfehlenswerte Literatur

Drogenbeauftragte der Bundesregierung (2015). Fetale Alkoholspektrumstörung – und dann? Ein Handbuch für betroffene Jugendliche und junge Erwachsene. www.drogenbeauftragte.de/fileadmin/dateien-dba/Drogenbeauftragte/2_Themen/2_Suchtstoffe_und_Abhaengigkeiten/2_Alkohol/Downloads/FASD_Handbuch_10_27012016.pdf; Zugriff am 16.3.2018.

FASD Deutschland e. V., 2017. Informationsportal des FASD Deutschland e. V. Lingen: FASD Deutschland e. V. www.fasd-deutschland.de; Zugriff am 16.3.2018.

Institute of Medicine (1996). Fetal Alcohol Syndrome – Diagnosis, Epidemiology, Prevention and Treatment. Washington D. C.: National Academy Press.

Jost, A (2017) Die sozialpsychiatrische Perspektive. In: Jost, A. & Wirth, J. V. (Hg.) Mehrperspektivisches Arbeiten in der Kinder- und Jugendhilfe. »Steven M.« - ein Junge mit FASD. Stuttgart: Kohlhammer Verlag.

Socialnet Lexikon: www.socialnet.de/lexikon/Fetale-Alkohol-Spektrum-Stoerung; Zugriff am 16.3.2018.

Spohr, L. (2016).Das fetale Alkoholsyndrom im Kindes- und Erwachsenenalter. Berlin: De Gruyter, 2. Auflage.

Streissguth, A. (1997). Fetal Alcohol Syndrome. Baltimore, London, Sydney: Brookes.

Prof. Dr. Annemarie Jost
ist Professorin für Sozialpsychiatrie am Institut für Soziale Arbeit der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus–Senftenberg. Sie ist Psychiaterin, Psychotherapeutin und Marte-Meo-Kollegentrainerin und beschäftigt sich in der Forschung u. a. mit Kindern aus suchtbelasteten Familien, mit zeitlichen Abstimmungsprozessen und Videointeraktionsanalysen.
www.b-tu.de/fg-sozialpsychiatrie

Engere Kooperation erwünscht

Fachveranstaltung diskutierte Nachhaltigkeit des hessischen Psychisch-Kranken-Hilfe-Gesetz

Das neue hessische Psychisch–Kranken–Hilfegesetz ist seit einem Jahr in Kraft. In einer Fachveranstaltung berichteten Vertreter von psychisch kranken Menschen und ihren Angehörigen sowie Experten über ihre bisherigen Erfahrungen mit den neuen Bestimmungen.

Viele psychisch kranke Menschen und ihre Angehörigen sehen insbesondere in Krisensituationen keinen Ausweg. Das neue hessische Psychisch-Kranken-Hilfe-Gesetz hilft hier nur bedingt weiter.

In einer von der Vorbereitungsgruppe der Frankfurter Psychiatriewoche initiierten und von Dr. Barbara Bornheimer von der Vitos Klinik Bamberger Hof moderierten Informations – und Diskussionsveranstaltung am 17. April 2018 im Saalbau Gallus wurde versucht zu klären, inwieweit das neue Gesetz aus Sicht von Professionellen, Betroffenen und Angehörigen dem Anspruch an eine modernere psychiatrische Versorgung gerecht wird.

Susanne Nöcker, Leiterin des Referats Psychiatrische Versorgung und Maßregelvollzug des Hessischen Ministeriums für Soziales und Integration, beschreibt das Gesetz als eine Grundlage, die allen Beteiligten ermöglicht, in Diskussion zu kommen. Es handele sich um ein »lernendes« Gesetz, das 2021 basierend auf den gemachten Erfahrungen erneut überprüft und überarbeitet wird.

Neben einer verbesserten Grundversorgung und einer verbesserten Kooperation durch die vom Sozialpsychiatrischen Dienst des Gesundheitsamtes durchgeführten Konferenzen sieht sie die Entwicklung unterschiedlicher Krisenhilfen, die von verschiedenen Organisationen

getragen werden sollen und einen Bedeutungsgewinn der Selbsthilfegruppe sowie die Notwendigkeit eines Ausbaus stationsäquivalenter Behandlungsmöglichkeiten. Schwierig gestalte sich noch die Suche nach geeignetem Personal für die Besuchskommissionen und für die Krankenhäuser die Generierung des notwendigen Datensatzes. Es müsse in Hessen auch bei den forensischen Langzeitunterbringungen ein entsprechendes Angebot geschaffen werden.

PD Dr. Michael Grube, der Chefarzt der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik der Klinik Höchst, hat seit Einführung des Gesetzes eine Abnahme der Zwangseinweisungen beobachtet. Gleichzeitig habe sich der administrative Aufwand für die Klinik verdreifacht, weshalb der Wunsch besteht, dass vom Land mehr Mittel zur Verfügung gestellt werden. Erforderlich sei darüber hinaus die Klärung der Schnittstellen zu der Psychosomatik bei der Behandlung von intoxikierten Patienten, beispielsweise nach Suizid.

Dr. Alexandra Dippel, die Leiterin der Abteilung Psychiatrie im Amt für Gesundheit der Stadt Frankfurt am Main, findet es sehr positiv, dass das Gesundheitsamt nun deutlich schneller Kenntnis erlangt und die Nachsorge somit bereits im Krankenhaus beginnen kann. Im Zuge der Umsetzung des neuen Gesetzes habe der Sozialpsychiatrische Dienst zwei Personalstellen dazugewonnen.

Axel Bauer, langjähriger Richter am Frankfurter Amtsgericht, bestätigt den Rückgang der Unterbringungszahlen der Justiz, sieht aber beim dem neuen Gesetz noch zahlreiche Bereiche, die noch nicht ausreichend berücksichtigt sind. Die Psychiatriekoordination müsse besser geregelt werden, die Zuständigkeiten für Wohnungslose und Ausländer (z. B. bei Krisensituationen am Flughafen bei der Ein – oder Durchreise) geklärt und die Möglichkeiten der offenen Unterbringung und neue Entwicklungen bei Zwangsbehandlungen mehr miteinbezogen werden. Das Motto des vorliegenden Gesetzes könne man mit »Macht, was Ihr könnt und wollt« umschreiben. Seiner Ansicht nach müsse bei der ambulanten Versorgung noch hinsichtlich einer Betreuung außerhalb der regulären Arbeitszeiten nachgebessert und weitere ambulante Hilfen neben dem Sozialpsychiatrischen Dienst thematisiert werden. Ihm fehle auch eine bessere Vernetzung zwischen dem Betreuungsgesetz und dem Psychisch-Kranken-Hilfe-Gesetz.

» Der Selbsthilfe stehen zu wenig Ressourcen zur Verfügung «

Alexander Kummer vom Landesverband Psychiatrie-Erfahrene Hessen e. V. fordert im Umgang mit Betroffenen »Verhandeln statt Behandeln« ein und bemängelt, dass die Förderung der Selbsthilfe im neuen Gesetz nur als »Kann«, aber nicht als »Muss« festgeschrieben sei. Dies wirke sich sehr stark auf die bereitgestellten Ressourcen für die Selbsthilfe aus und limitiere deren Wirksamkeit sehr.

Manfred Desch, Vorsitzender des hessischen Landesverbandes der Angehörigen e. V., plädiert für eine bessere Einbeziehung der Angehörigen, die er, obwohl sie im neuen Gesetzestext steht, in Realität noch nicht vorgefunden habe. Im Bereich der Angehörigenarbeit wünscht er sich mehr finanzielle und strukturelle Unterstützung und insgesamt eine größere Parteinahme für belastete Angehörige.

Edith Mayer, die stellvertretende Vorsitzende des hessischen Landesverbandes, sieht einen großen Bedarf an aufsuchenden Ärzten und Therapeuten, der derzeit nicht gedeckt werden kann. Sie befürwortet außerdem den Einsatz von Sitzwachen, wenn Fixierungen durchgeführt werden.

Als roter Faden zeichneten sich bei den Wortbeiträgen der Bedarf und die Bereitschaft für eine engere Kooperation zwischen allen Beteiligten und der Wunsch nach einer umfangreicheren ambulanten Krisenversorgung ab.

Der vorstehende Beitrag wurde erstellt von der diesjährigen Vorbereitungsgruppe der Frankfurter Psychiatriewoche: Dr. Barbara Bornheimer, Vitos Klinik Bamberger Hof; Gerlinde Heusser, Frankfurter Verein für soziale Heimstätten e. V.; Andrea Kempf, Perspektiven e. V.; Alla Ujkanovic, Internationales Familienzentrum e. V. und Michael Volk, Frankfurter Verein für soziale Heimstätten e. V.
www.psychiatrie-frankfurt-am-main.de

Ängste nehmen, Freude zulassen

Geburtsvorbereitung für Frauen mit einer psychischen Erkrankung

Von Katrin Mayer

Seit eineinhalb Jahren bietet das Sozialwerk Main Taunus e. V. im Frankfurter Stadtteil Heddernheim einen Geburtsvorbereitungskurs für Frauen mit einer psychischen Erkrankung.

Seit einigen Jahren steigt die Geburtenrate in Frankfurt am Main kontinuierlich und führt dazu, dass die Versorgung von Schwangeren mittlerweile zu einer großen Herausforderung wird. Konventionelle Geburtsvorbereitungskurse sind oft schnell belegt und auch die Suche nach einer Hebamme gestaltet sich recht schwierig.

Vor diesem Hintergrund entstand im Sozialwerk Main Taunus die Idee, einen speziellen Kurs für psychisch belastete Frauen anzubieten. Unsere Überlegung hierbei war es, dass sich psychisch kranke Frauen in manchen Fällen eventuell nicht immer in großen Gruppen wohlfühlen. So könnte zum Beispiel auch die Angst vor Stigmatisierung dazu beitragen, dass die Frauen ihre Ängste, Fragen und Zweifel in solchen Gruppen nicht ansprechen können.

Anfang des Jahres 2017 haben wir im gesamten Frankfurter Raum sowie im Netzwerk Frühe Hilfen, in dem das Sozialwerk Main Taunus mitarbeitet, großzügig Werbung gemacht. Seit dem Frühling 2017 fanden dann Kurse, bei Bedarf auch Einzelberatungen, statt.

Ziel ist, dass mit den Kursen Frauen mit psychischen Belastungen erreicht und den Bedürfnissen der Schwangeren entgegen gekommen wird. So fanden die Kurse zum Beispiel grundsätzlich tagsüber und nicht abends statt. Außerdem waren die Einheiten in den Einzelkursen zum Teil kürzer, weil die Aufmerksamkeitsspanne der psychisch erkrankten Frauen oft nicht so groß war. Daher wurden des Öfteren auch Kursinhalte wiederholt und es konnte sehr individuell gearbeitet werden.

Die psychische Erkrankung war natürlich in allen Fällen ein Thema, dem Raum gegeben werden konnte. Hierbei ging es zum Beispiel um die Fragen, wie psychische Stabilität auch nach der Schwangerschaft im Wochenbett

erhalten werden kann und ob man trotz der Einnahme von Psychopharmaka stillen kann. Es wurde aufgezeigt, wie sich der »normale Baby-Blues« von einer Wochenbett-Depression unterscheidet.

Außerdem wurden den Klientinnen auch Hilfsangebote, wie Selbsthilfegruppen, Hilfen für Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil, wie sie auch beim Sozialwerk angeboten werden oder unterschiedliche Eltern-Kind Gruppen vorgestellt. So wurde dazu beigetragen, dass, falls gewünscht oder erforderlich, eine gute Überleitung zu weiterführenden Hilfen erfolgen konnte.

» Ziel ist es, ein positives Geburtserlebnis zu ermöglichen «

Grundsätzlich sind die Kurse eine Mischung aus Austausch, Entspannungsübungen und Wissensvermittlung über die physiologischen Abläufe einer Geburt. Die psychosozialen Veränderungen, die bei einer Schwangerschaft und Geburt auf die Mutter und die Familie zukommen, nimmt viel Raum ein. Eine Kurseinheit dauert normalerweise 90 Minuten und der gesamte Kurs erstreckt sich auf fünf bis zehn Treffen, je nach Größe der Gruppe und Vorerkrankungen der Teilnehmerinnen.

Einmal fand auch ein Nachtreffen mit Babys statt, das von den Frauen sehr gut angenommen wurde. Während des Treffens konnte die Geburt besprochen werden. Zusätzlich hatten die Teilnehmerinnen Gelegenheit, von der ersten Zeit mit Baby zu berichten und untereinander Kontakte zu knüpfen.

Wir hoffen, dass wir die Frauen befähigen können, die Geburt aktiv mitzugestalten und so zur Verringerung eventuell bestehender Ängste beizutragen.

Das Projekt »Geburtsvorbereitung für Frauen mit einer psychischen Erkrankung« des Sozialwerks Main Taunus e. V. wird von der Bundesstiftung Frühe Hilfen finanziell gefördert. Für weitere Auskünfte steht Kartin Mayer zur Verfügung.

Psychosozialer Dienst Heddernheim
Oberschelder Weg 6, 60439 Frankfurt am Main, Telefon 069 201741928
E-Mail mayer@smt-frankfurt.de
Internet www.smt-frankfurt.de

Katrin Mayer
ist Diplom-Sozialpädagogin und Familienbegleiterin der Gesellschaft für Geburtsvorbereitung. Seit zehn Jahren ist sie im Betreuten Wohnen für Menschen mit psychischen Erkrankungen tätig.
www.smt-frankfurt.de

Inklusion auf allen Plätzen

Eine neue Organisation fördert nachhaltige Bewegungsangebote für psychisch kranke Menschen

Von Jürgen Medenbach und Jan Zwingenberger

Nach vielen Jahren der erfolgreichen Kooperation zwischen einigen sozialpsychiatrischen Trägervereinen und dem Frankfurter Turnverein 1860 gründete sich kürzlich eine Organisation, die entsprechende Angebote weiter entwickeln will.

Die gemeinnützige Unternehmensgesellschaft IM-PULSE inklusives Sport- und Kulturmanagement verfolgt gemäß ihres Satzungszecks die Integration von benachteiligten Erwachsenen, Kindern und Jugendlichen in Sport- und Kulturangebote (vgl. Kasten). Dabei kooperiert sie mit anderen Frankfurter Einrichtungen, beispielsweise dem Fußballverein 1894 Sachsenhausen, der Vitos-Klinik Bamberger Hof, dem Martinushaus, dem Haus Fleckenbühl, einer DRK-Flüchtlingseinrichtung sowie dem Frankfurter Turnverein 1860.

Durch Sport und Bewegung können die psychischen und körperlichen Folgen des Handicaps sowie die Integrationsfähigkeit von Benachteiligten positiv beeinflusst werden. Darüber hinaus dient Sport der psychischen Stabilisierung durch die Stärkung von Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl. Auch die Möglichkeiten zur sozialen Teilhabe durch den Sport sind beachtlich.

Die Einstellung zur eigenen Gesundheit, die Wertigkeit im sozialen Umfeld, das Selbstwertgefühl sowie die Möglichkeiten zur sozialen Teilhabe durch den Sport sind für psychisch kranke Menschen von zentraler Bedeutung. Im Sport gelingt es gut, von der Rolle des Hilfeempfängers in die des selbstbewussten aktiven Bürgers zu wechseln

Beispiels-Modul:
Kinder- und Jugendarbeit

Mit dem Kooperationspartner SV 1894 Sachsenhausen e. V. wurde ein Kooperationspartner gefunden, um einige der im Satzungszweck festgelegten Aktivitäten im Sport- und Kulturbereich auf dessen Sportgelände an der Gerbermühle durchzuführen.

Der besondere Reiz des Sportvereins in der Kooperation mit der gemeinnützigen Unternehmensgesellschaft IM-PULSE inklusives Sport- und Kulturmanagement liegt darin, dass dieser neben den bisher angebotenen Fußballaktivitäten nun auch innovative und sozialpädagogische Aktivitäten anbieten kann, die sich erstmals auch an Kinder- und Jugendliche mit einem Handicap richten. So wird es ab nächstem Jahr möglich sein, beispielsweise Fußballcamps von behinderten und nichtbehinderten Kindern und Jugendlichen durchzuführen. Um dies zu ermöglichen, wird auch die Kooperation mit Frankfurter Schulen gesucht, die beispielsweise von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf besucht werden.

Dies geschieht auch vor dem Hintergrund, dass der Fußballverein neue Mitglieder mit innovativen Angeboten an sich binden will. Ein Zukunftsmodell könnte bei der Durchführung der inklusiven Fußballcamps sein, diese mit einem pädagogischen Mittagstisch zu verbinden. Auch könnten für Kinder- und Jugendliche mit Lernschwierigkeiten und im Sozialverhalten sozialpädagogische Angebote vorgehalten werden. →

Die Satzungszwecke der gemeinnützigen Unternehmensgesellschaft IM-PULSE inklusives Sport- und Kulturmanagement sind:

- Schaffung von Möglichkeiten zur Teilhabe behinderter und von Behinderung bedrohter Menschen, bevorzugt in den Bereichen Sport und Kultur
- Teilhabe ermöglichen an barrierefreien Angeboten in Sport und Kultur
- Teilhabe ermöglichen am Vereinsleben
- Unterstützung von Vereinen, um barrierefreie Sportangebote zur Verfügung stellen zu können
- Durchführung eigener Sport- und Inklusionsangebote für Menschen mit Behinderungen
- Teilnahme an nationalen und internationalen Sport- und Kulturveranstaltungen
- Schaffung von barrierefreier Integrationsmöglichkeiten in Sport und Kultur für Bürgerkriegsflüchtlinge
- Hilfe bei der Wohnungssuche von behinderten und von Behinderung bedrohter Menschen
- Entwicklung sport- und psychosozialer Betreuungskonzepte, um Teilhabe in Vereinen zu ermöglichen
- Coaching von Trainern und Übungsleitern, um Angebote zur Teilhabe im Vereinsleben durchzuführen zu können
- Durchführung von Informationsveranstaltung zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit

Weiterhin will die Organisation mit Sportvereinen zusammenarbeiten, um

- innovative und sozialpädagogische Projekte umzusetzen, die sich an Kinder und Jugendliche mit und ohne Migrationshintergründe richten
- pädagogische Mittagstische mit Hausaufgabenbetreuung anbieten zu können
- Sport- und Freizeitcamps in Kooperation mit Schulen und Kindertageseinrichtungen zu entwickeln.

Beispiels-Modul:
Inklusives Fußballteam

In der neuen Spielzeit 2018/19 und in neuer Kooperationsträgerschaft zwischen IM-PULSE inklusives Sport- und Kulturmanagement und dem SV 1894 Sachsenhausen beteiligt sich eine vierte Seniorenmannschaft am Spielbetrieb des Hessischen Fußballverbands. Verstärkt wird das Fußballteam mit Spielern aus der ersten und zweiten Mannschaft des SV Sachsenhausen 1894.

Mit Unterstützung des Vereins trainiert das Team auf dessen Sportanlage Mainwasen an der Gerbermühlstraße. Das Team (»SOMA II«) nimmt an der SOMA-Runde des Fußballverbandes teil. Hier gilt es insbesondere, auch einzelne Spieler der zweiten Seniorenmannschaft des SV Sachsenhausen 1894 in das neue Team zu integrieren. Umgekehrt spielen auch unsere Spieler in Mannschaften des Vereins mit.

In Zusammenarbeit mit der Suchteinrichtung »Die Fleckenbühler« aus dem Frankfurter Stadtteil Niederrad konnten ehemals Sucht- und drogenabhängige Klienten in das bestehende Inklusionsteam integriert werden. Auch hat die Kriegs- und Flüchtlingsproblematik die Zusammensetzung des Teams nachhaltig bereichert. Junge Menschen aus den Kriegsgebieten in Syrien und Afghanistan haben mit Hilfe des Projekts eine neue sportliche Heimat beim SV Sachsenhausen 1894 gefunden.

Beispiels-Modul:
Integrative Sportangebote für Erwachsene

Um die Sportmöglichkeiten des SV Sachsenhausen 1894 zu erweitern, sollen sowohl neben dem bisherigen Fußballangebot integrative als auch geschlossene neue Sportarten aufgebaut und dauerhaft etabliert werden. Durch die Kooperation zwischen dem Verein und IM-PULSE soll sichergestellt werden, dass jeder behinderte und nichtbehinderte Mensch das für seinen Lebensstil passende Sportangebot auswählen kann.

So gibt es beispielsweise Menschen mit einer psychischen Behinderung, die nicht in der Lage sind selbständig am Vereinsleben teilzunehmen. Für diese soll es auf dem Vereinsgelände neue Sportaktivitäten wie Lauf- und Walkangebote geben; auch eine neu erbaute Kegelanlage könnte entstehen. Diese können je nach Bedarf und Eignung als geschlossen Gruppen (speziell für die psychisch Erkrankten) oder als integrative Gruppen unter Beteiligung der nicht erkrankten Sportler durchgeführt werden. Ziel ist es auch, Zwischenstufen zu erfassen und individuelle Lösungen für sportinteressierte Menschen zu finden.

Ausblick

Das Projekt soll Wirkungen hinsichtlich des Inklusionsgedankens der betreuten Menschen sowie für Kinder und Jugendliche mit emotionalen Störungen im Sozialverhalten entfalten. Wir beabsichtigen mit Hilfe des Sports, eine Brücke zwischen den behinderten und nichtbehinderten Menschen in Frankfurt am Main zu bauen.

Besonders für behinderte Kinder und Jugendliche möchten wir in Frankfurt am Main eine Möglichkeit schaffen, dieser Personengruppe im normalen Sportverein unter Gleichgesinnten den Fußballsport zu ermöglichen. Dies geschieht auch vor dem Hintergrund, dass gemeinsam genutzte Sportangebote zukünftig in der öffentlichen Wahrnehmung keine besondere Stellung mehr einnehmen sollen. Dazu wird es weiterhin notwendig sein, bestehende Vorbehalte auf beiden Seiten abzubauen.

Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass die beteiligten Sportler dem Projekt positiv gegenüberstehen. Dies ist eine gute Voraussetzung für das Gelingen von Inklusion. Dazu kann der Sport und der Sportverein einen entscheidenden Beitrag leisten.

Jürgen Medenbach und Jan Zwingenberger
sind die Initiatoren der neuen gemeinnützigen Organisation
»IM-PULSE inklusives Sport- und Kulturmanagement«.
E-Mail juergen.medenbach@t-online.de

Warten und Zähneklappern

Erfahrungen mit meiner Krankenkasse

Von Gerd Hofheinz

Wer eine neue Brille oder einen Zahnersatz braucht, kann etwas erleben. Vor allem braucht er angesichts der Gesundheitsbürokratie viel Geduld.

In den 1980er Jahren veränderten die Krankenkassen ihr Image und nannten sich »Gesundheitskassen«. Zudem wurden sie von der Politik angewiesen, »ihre Mitglieder bei der selbstverantwortlichen Gesundheitsvorsorge zu unterstützen« (Deutsches Ärzteblatt 85, Heft 13).

Dreißig Jahre später frage ich mich, ob ich es wirklich mit einer Gesundheitskasse zu tun habe. Von einer Unterstützung meiner Selbstverantwortung spüre ich recht wenig: Meine vor einiger Zeit durchgeführte ambulante Rehabilitation musste ich durch verschiedene Instanzen erkämpfen. Den Zuschuss zu einem weiterführenden Rehabilitationssport ebenfalls.

Nun benötige ich einen neuen Zahnersatz. Meine Prothese war zuletzt nur noch an zwei Zähnen befestigt. Einer davon bereitete Probleme und konnte auch von der Kieferchirurgin nicht mehr gerettet werden. Seit Dezember vergangenen Jahres hängt und wackelt meine Prothese nur noch an einem Zahn. Insbesondere von der Ärztin wurde ich deshalb eindrücklich ermahnt, äußert vorsichtig zu kauen und härtere Speisen, wie Lebkuchen oder Brezeln zu meiden. Die Gefahr, auch den zweiten Zahn zu verlieren, sei jetzt besonders hoch. Selbst ein Kieferbruch wurde mir – bei mangelnder Sorgfalt – in Aussicht gestellt. Joghurt und Toastbrot bestimmen seither meinen Speiseplan.

Nach entsprechender Beratung bei meinem Zahnarzt wurde schließlich noch kurz vor Weihnachten ein Heil- und Kostenplan erstellt. Ende Januar – also über einen Monat später – wurde mir schließlich von meiner Versicherung mitgeteilt, dass ein Gutachter diesen Kostenvoranschlag beurteilen soll. Also machte ich mich wenige Tage später auf den Weg zu diesem Gutachter, um dort einen Termin für die Beurteilung zu vereinbaren. Schließlich bin ich ja für meine Gesundheit auch selbst mitverantwortlich!

Aber weit gefehlt: Die Sprechstundenhilfe erklärte mir, dass sie erst einen Termin vereinbaren könne, wenn die Unterlagen von meinem Zahnarzt eingetroffen sind. Diesen Termin würde sie auch nicht mit mir, sondern direkt mit der Krankenversicherung vereinbaren. Von dort würde ich dann entsprechend informiert. Kopfschuttelend und mit einigen Fragen im Kopf verließ ich diese Praxis.

Wie viel Zeit geht bei diesem Umweg verloren? Was ist, wenn dieser Termin während meiner anstehenden Urlaubsreise geplant wird? Warum kann ich in die Terminfindung nicht von vornherein einbezogen werden?

Sofort meldete ich mich natürlich bei meinem Zahnarzt um sicherzustellen, dass meine Unterlagen auch an diesen Gutachter übersendet werden. Dort erfuhr ich, dass bislang noch gar keine entsprechende Nachricht von der Krankenversicherung vorliegt.

Inzwischen war Februar und eine weitere Woche verging. Joghurt und Toastbrot dominierten weiterhin! Ein weiterer Zahnverlust oder ein möglicher Kieferbruch waren nur schwer aus dem Kopf zu bekommen. Also schrieb ich meiner Versicherung und bat darum, die Begutachtung nicht nur anzuordnen, sondern auch dafür Sorge zu tragen, dass sie auch stattfinden kann.

Auch bei meinem Zahnarzt ging es nicht weiter. Dort erfuhr ich, dass ein Behandlungstermin erst vereinbart werden darf, wenn der Heil- und Kostenplan bewilligt ist.

Zwei weitere Wochen zogen ins Land. Ein »Teammitglied« der Krankenkasse informierte mich telefonisch darüber, dass meine Unterlagen vermutlich auf dem Postweg verloren gingen. Man werde meinen Zahnarzt um erneute Versendung der Unterlagen bitten. Eineinhalb weitere Wochen vergingen. Immerhin war mein Speiseplan erfolgreich: Der zweite Zahn hielt durch und mein Kiefer funktionierte noch. Mittlerweile hatte ich mich sogar schon ein wenig an die klappernde Prothese gewöhnt.

Inzwischen hatte sich eine Mitarbeiterin der Versicherung meines Falles angenommen. Ich hatte jetzt Kontakt mit einem Menschen mit Namen und einer direkten E-Mail-Adresse. Auf das anonyme »Teammitglied« konnte ich gerne verzichten. Von Frau Maier wurde ich darüber informiert, dass bei dem mit dem Gutachten beauftragten Zahnarzt ausschließlich eine bestimmte Mitarbeiterin für die Terminvergabe von Gutachten beauftragt sei. Eine andere Mitarbeiterin könne hierzu keine Auskunft geben. Diese bestimmte Mitarbeiterin sei allerdings leider im Moment nicht erreichbar.

Wieder verging eine Woche, aber ich hatte ja jetzt wenigstens eine Ansprechpartnerin, die sich für mich einsetzt. Weitere E-Mails gingen hin und her; weitere Tage vergingen. Schließlich kam die Botschaft, dass der Heil- und Kostenplan nun bewilligt wurde, eine Untersuchung beim Gutachter sei nicht notwendig. Das Gutachten wurde nach Aktenlage erstellt.

Das war gut zu wissen, aber entsprechende Unterlagen hatte ich noch keine. Es fiel mir schwer, einfach nur zu warten und zu vertrauen, dass alles gut wird. Also reklamierte ich erneut. Frau Maier antwortete und erklärte: »An den Postlaufzeiten kann ich leider nichts ändern.« Immerhin hatte sie jetzt dieser E-Mail eine Kopie des Bewilligungsbescheides angehängt und somit die Voraussetzung für die Vereinbarung eines ersten Behandlungstermins beim Zahnarzt erfüllt – demnächst soll es dann soweit sein.

Das Original kam schließlich auf dem Postweg eine weitere Woche später. Aber das war jetzt für die Umsetzung des Heil- und Kostenplans nicht mehr entscheidend. Vielleicht als Belohnung für mein Durchhaltevermögen oder meines ständigen Anschiebens lag die Bewilligung 14 Tage später noch einmal in meinem Briefkasten – mit identischem Anschreiben und den gleichen Formularen. Lediglich das Datum war verändert. Jetzt habe ich tatsächlich drei Bewilligungen und muss trotzdem den größten Teil der Kosten selbst bezahlen.

»Krankenkasse« oder »Gesundheitskasse«? Bei so viel Bürokratismus, so viel zusätzlich ausgegebenem Geld für nichts und wieder nichts, bei so viel verschwendeter Zeit und vor allem bei den damit verbundenen Risiken weiß ich eines gewiss: Der falsche Begriff wäre sicherlich »Sparkasse«!

Gerd Hofheinz
war bis zu seiner Pensionierung als Dozent und Leiter der Fachschule für Arbeitserziehung der Diakonie Stetten tätig.

»Das Rätsel, warum sich trotz größter Bemühungen bis heute keine einzige psychische Störung zuverlässig mit Gentest oder Gehirnscanner diagnostizieren lässt, bleibt.«

Stephan Schleim, deutscher Philosoph und Psychologe (geb. 1980)

»Ein weiser Mann wird sein Schiff nicht überladen.«

Spervogel, mittelhochdeutscher Dichter (um 1200 n. Chr.)

»Ein Weib im Irrenhaus hält sich für die Kaiserin von China und macht vor sich selbst tiefe Knickse. Ähnliches leisten auch Gesunde.«

Gerhart Hauptmann, deutscher Schriftsteller (1862-1946)

»Krankheit ist der Notschrei der beleidigten Natur! Halte ihr nicht den Mund zu!«

Peter Altenberg, österreichischer Schriftsteller (1859-1919)

»Denken Sie, dieser Mensch hat mich ›Halbidiot‹ genannt!« – »Nun, er wollte Ihnen nicht gleich die ganze Wahrheit sagen.«

Otto Ernst, deutscher Schriftsteller (1862-1926)

»Über die Armut braucht man sich nicht zu schämen, es gibt weit mehr Leut', die sich über ihren Reichtum schämen sollten.«

Johann Nepomuk Nestroy, österreichischer Schriftsteller (1801-1862)

»Es is kää Stadt uff der weite Welt, / die so mer wie mei Frankfort gefällt, / un es will mer net in mei Kopp enei: / Wie kann nor e Mensch net von Frankfort sei! / Un wärsch e Engel un Sonnekalb, / e Fremder is immer von außerhalb! / Der beste Mensch is es Ärgernis, / wann er net ääch von Frankfort is.«

Friedrich Stoltze, deutscher Schriftsteller (1816-1891)

RHEIN-MAIN-KALEIDOSKOP

Dokumentation zur Gedenkveranstaltung für Wolfgang Schrank

Am 19. März 2018 nahmen Freunde, Kollegen, Kooperationspartner, Klienten und die Öffentlichkeit ihren Abschied von Wolfgang Schrank. Der »Großmeister der sozialen Vernetzung« war am 1. März 2018 plötzlich im Alter von 67 Jahren an einem Herzinfarkt gestorben. Mehr als 45 Jahre wirkte er für den Frankfurter Verein für soziale Heimstätten und andere Organisationen als Geschäftsführer und Vorstand, als Ideengeber und Wegbereiter für die Gemeindepsychiatrie und für seelisch erkrankte Menschen. In der von seinem ehemaligen Kollegen Gerd Bauz moderierten Gedenkveranstaltung für Wolfgang Schrank sprachen Maria Doland (stellvertretende Vorstandsvorsitzende Frankfurter Verein für soziale Heimstätten e. V.), Sylvia Momsen (Stadtverordnete Fraktion Die Grünen im Römer), Friedel Kopp (Präsident der Verbandsversammlung des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen), Gabi Faulhaber (MdL Hessen Die Linke), Maren Müller-Erichsen (Beauftragte der Hessischen Landesregierung für Menschen mit Behinderungen) und Magnus Schneider (langjähriger Vorstand der Lebenshilfe Gießen). Der Frankfurter Verein für soziale Heimstätten hat nun eine vom Impulslabor gestaltete Dokumentation der Gedenkveranstaltung vorgelegt.

www.frankfurter-verein.de

Frankfurter Ehrenamtsmesse 2018 terminiert

Die nächste Frankfurter Ehrenamtsmesse findet am 15. September 2018 von 10.30 bis 17.00 Uhr in den Römerhallen und im Ratskeller statt. Organisationen und Institutionen, die ehrenamtliche Unterstützung suchen, können sich als Aussteller beteiligen. Als diesjähriges Schwerpunktthema ist »Familie und Generationen« vorgesehen. Die Veranstaltung findet in diesem Jahr bereits zum zwölften Mal statt.

www.buergerengagement.frankfurt.de

Neues Angebot für psychisch kranke und pflegebedürftige Menschen

Für Menschen, die pflegebedürftig sind und zudem an einer chronischen psychischen Erkrankung leiden, gibt es sogenannte Comorbiditäts-Programme. Dieses Kombinations-Angebot ist bislang auf Hessen beschränkt. Das Unternehmen Korian will dazu in naher Zukunft sieben Häuser eröffnen. Das erste davon ist der Ursulahof in Oberursel. In der neuen Einrichtung werden Menschen mit Pflegegrad 3 und höher sowie einer chronischen psychischen Erkrankung oder seelischen Behinderung betreut – unabhängig vom Alter. Auf rund 1.800 Quadratmetern werden künftig 36 Bewohner in drei Wohngruppen leben. Früher war dieser Personenkreis, wenn in der Eingliederungshilfe pflegerisch nicht versorgt werden konnte, in der Seniorenpflege untergebracht.

www.korian.de

Gruppe für Kinder aus Trennungs- und Scheidungsfamilien

Die Erziehungsberatungsstelle im Internationalen Familienzentrum e. V. bietet ständig Gruppen für Kinder aus Trennungs- und Scheidungsfamilien an. Die Gruppen bestehen aus sechs bis acht Kindern. Begleitende Elternabende sind vorgesehen.

http://ifz-ev.de/de/erwachsene-familien/hilfen-zur-erziehung/erziehungsberatung.html

Neuer Organisator für Ökumenischen Kirchentag 2021

René Kersting (Foto) ist neuer Regionalreferent für den Ökumenischen Kirchentag 2021, der in Frankfurt am Main stattfinden wird. Der Sozialarbeiter soll die vielfältigen Aufgaben koordinieren, die das Bistum Limburg als Gastgeber des Ökumenischen Kirchentages hat. Er wird mit Pfarreien, katholischen und sozialen Einrichtungen sowie regionalen Akteuren zusammenarbeiten.

www.bistumlimburg.de

Museums-Führungen für Menschen mit Demenz

Die Fachstelle Demenz des Caritasverbandes Main-Taunus und das Stadtmuseum Hofheim wurden für ihr Projekt »Momente des Erlebens – Offene Museumsführung für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen« bei der Verleihung des Hessischen Elisabethpreises für Soziales 2018 gewürdigt. Angelehnt an die Dauerausstellungen zur Geschichte der Region und der Stadt Hofheim werden spezifische Führungen angeboten, bei denen das positive Erleben der Besucherinnen und Besucher im Vordergrund steht.

www.caritas-main-taunus.de

Wandern gegen Depression

Kürzlich wurde unter der ehrenamtlichen Leitung von Dorothea Kenny und mit dem Frankfurter Bündnis gegen Depression eine Wandergruppe ins Leben gerufen. Die Gruppe wendet sich in erster Linie an Betroffene, aber auch an Angehörige und Interessierte. Wer teilnehmen will, kann sich in den E-Mail-Verteiler aufnehmen lassen (wandern.frankfurt@gmail.com). Die Teilnahme an den Unternehmungen ist kostenfrei. Weitere Informationen finden sich im Internet.

www.deutsche-depressionshilfe.de/regionale-angebote/frankfurt-am-main/regelmaessige-angebote

Führungswechsel in den Frankfurter Diakonie Kliniken

Michael Keller ist neuer Geschäftsführer der Agaplesion Frankfurter Diakonie Kliniken. Zu dem Unternehmen gehören das Markus-Krankenhaus und das Bethanien-Krankenhaus. Keller war bereits von 1995 bis 2008 für die Frankfurter Diakonie Kliniken tätig; zunächst als Leiter Finanz- und Rechnungswesen, später als Kaufmännischer Geschäftsführer. Der Klinikmanager ist seit 2002 Prokurist der Agaplesion gAG und vertritt den Konzern in Gremien der Gesundheitswirtschaft, beispielsweise in der Hessischen Krankenhausgesellschaft und im Deutschen Evangelischen Krankenhausverband.

www.fdk.info

Neuer Psychiatrie-Leiter in Gießen

Im April 2018 hat Prof. Dr. Christoph Mulert die Leitung der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie am Universitätsklinikum Gießen übernommen. Er ist Nachfolger von Prof. Dr. Bernd Gallhofer und zudem für Forschung und Lehre seines Faches an der Justus-Liebig-Universität verantwortlich. Mulert stammt aus Frankfurt am Main und war zuletzt seit 2009 als Universitätsprofessor für Psychiatrie mit Schwerpunkt Bildgebung in Hamburg und als Oberarzt der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie am Universitätsklinikum Eppendorf tätig.

Seminar »Psychiatrie kompakt«

Für Neueinsteiger und zum Auffrischen bietet die Deutsche Gesellschaft für Soziale Psychiatrie am 16. und 17. November 2018 in Frankfurt am Main einen Kompaktkurs an. Das Seminar orientiert sich an einem biopsychosozialen Modell zum Verständnis der Krankheitsbilder und fragt nach Ursachen, Symptomen, besonderen Problemen, Behandlungsansätzen und Behandlungsgrenzen sowie Schwierigkeiten und Chancen im Umgang mit den betroffenen Klienten. Eigene Praxisbeispiele können diskutiert werden.

www.dgsp-ev.de

Was macht eigentlich...?

Wolfgang Zimmermann

Wolfgang Zimmermann hat Germanistik und Politik studiert und war zuletzt Lehrer an einer großen Frankfurter Gesamtschule. Er hat einen jetzt 31-jährigen Sohn, der seit seinem 17. Lebensjahr an einer Psychose erkrankt ist. Von 2009 bis 2017 war Wolfgang Zimmermann 1. Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Angehörigen psychisch kranker Menschen in Frankfurt e. V.

»Treffpunkte«: Sie sind nun schon einige Jahre im Ruhestand - war der Übergang schwierig?

Zimmermann: Am Anfang schon. Die ehrenamtliche Aufgabe als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Angehörigen hat mir geholfen die viele »freie Zeit« auszufüllen. Ich empfand den Kontakt mit den anderen Angehörigen immer als eine Bereicherung. Außerdem relativieren die Berichte der anderen die eigenen leidvollen Erfahrungen.

»Treffpunkte«: Die Arbeitsgemeinschaft der Angehörigen wurde als Verein aufgelöst. Wo lagen die Gründe dafür?

Zimmermann: Es gab unterschiedliche Standpunkte zu manchen Themen. Aber es gab auch auf meiner Seite eine gewisse Müdigkeit, immer dieselben Diskussionen führen zu müssen. Ich denke, acht Jahre sind genug.

»Treffpunkte«: Wie läuft die Arbeit der Angehörigen als Selbsthilfegruppe?

Zimmermann: Ich denke, sehr gut. Das neue Team hat neue Ideen und legt mehr Wert auf die Verbesserung der gesellschaftlichen Bedingungen der Arbeit mit psychisch kranken Menschen. Stichworte: Prävention und Inklusion.

»Treffpunkte«: Gibt es etwas, was Sie den Psychiatrie-Profis mit auf den Weg geben wollen?

Zimmermann: Ich will niemanden belehren, aber die in der Psychiatrie arbeitenden Pfleger und Psychiater sollten sich überlegen, ob hochwirksame Medikamente wirklich das einzige Therapiemittel bei Psychosen und anderen schweren Erkrankungen sein kann. Es sollte vermehrt psychotherapeutische Angebote geben.

Notizen

Grundlagenpapier zu Reformbedarfen in der Psychiatrie

Die Deutsche Gesellschaft für Soziale Psychiatrie hat ein Grundlagenpapier mit dem Titel »Psychiatrie gemeinsam bewegen - Reformbedarfe in der Psychiatrie« veröffentlicht. Darin fordert die Organisation einen regelmäßigen Bericht zur Lage der Psychiatrie in Deutschland, »um Stillstand und Teillösungen mit einem Psychiatriebericht zu überwinden und die unvollendete Psychiatriereform weiterzuführen«. Das Papier setzt sich in seiner Analyse mit unterschiedlichen Bereichen der Psychiatrie auseinander. Die zehnseitige Zusammenfassung steht auf der Internetseite der Organisation zur Verfügung.

www.dgsp-ev.de

Abgehängt und chancenlos

Teilhabe ist das Schlüsselkonzept sozialpsychiatrischer Praxis in der Eingliederungshilfe. Gleichzeitig ist der Teilhabebegriff bislang konturlos: Die theoretische Ableitung fehlt und differenzierte Informationen über Teilhabechancen und -risiken von Menschen mit schweren psychischen Beeinträchtigungen in der Eingliederungshilfe lagen bislang ebenfalls nicht vor. Diese Lücke soll ein neues Buch schließen: »Abgehängt und chancenlos? Teilhabechancen und Teilhaberisiken von Menschen mit schweren psychischen Beeinträchtigungen«. Die Autoren Prof. Dr. Andreas Speck und Prof. Dr. Ingmar Steinhart haben Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen konkrete Fragen gestellt und ausgewertet. Sie ziehen daraus Schlussfolgerungen und beschreiben konkret und differenziert die Teilhabechancen und Risiken von Betroffenen und Handlungserfordernisse für Politik und Praxis. Das Buch ist im Psychiatrie Verlag erschienen.

www.psychiatrie-verlag.de

»SeelenLaute« online

Die Saar-Mosel-Selbsthilfezeitung für seelische Gesundheit ist im Internet verfügbar. »SeelenLaute« wird von den dem Bundesverband Psychiatrie-Erfahrener e. V. assoziierten Selbsthilfen SeelenLaute Saar und SeelenWorte Rheinland-Pfalz herausgegeben und von der Krankenversicherung unterstützt.
Die Zeitung wird an Saar, Mosel, Rhein und bis nach Luxemburg, Lothringen und Ostbelgien verteilt und gelesen.

www.bpe-online.de

Bei Depressionen schneller das richtige Medikament finden

Eine amerikanische Studie soll zeigen, dass eine Elektroenzephalografie geeignete Hinweise liefern kann, ob eine Behandlung gegen Depression anschlägt. Die Deutsche Gesellschaft für Klinische Neurophysiologie und Funktionelle Bildgebung sieht darin eine Chance, die Suche nach dem geeigneten Medikament in Zukunft zu verkürzen. Etwa jede vierte Frau und jeder achte Mann leidet im Laufe des Lebens an einer Depression. Antidepressiva sind in der Schulmedizin das Mittel der Wahl, doch die Bandbreite ist groß und ob ein Medikament richtig wirkt, kann der behandelnde Arzt oft erst nach Wochen beurteilen. Die Folge: Häufig werden verschiedene Wirkstoffe über einen längeren Zeitraum ausprobiert, bis die passende Therapie gefunden ist.

www.dgkn.de

Neue Psychiatrie-Enquête: Dokumentation vorgelegt

Im Herbst letzten Jahres fand in Berlin der 17. Weltpsychiatriekongress der World Psychiatric Association statt, der von der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde ausgerichtet wurde. Innerhalb des Kongresses hat die Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben ein Symposium durchgeführt. Bei der Veranstaltung ging es um die Frage, ob angesichts der Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen eine neue Psychiatrie-Enquête ins Leben zu rufen sei. Die Organisation hat nun eine 25-seitige Dokumentation des Symposiums veröffentlicht. Die Broschüre enthält unter anderem die Redebeiträge von Eva Buchholz, Margret Osterfeld und Thomas Künneke und ist über die Internetseite der Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben abrufbar.

www.isl-ev.de

»Hinschauen, zuhören, helfen«

Der Verbandsrat des Paritätischen Gesamtverbandes hat eine Positionierung zu Kindern aus psychisch belasteten Familien beschlossen. In Deutschland wachsen gegenwärtig rund 3,8 Millionen Kinder und Jugendliche mit

Unser psychiatrischer Alltag

Gesehen in Frankenthal in der Pfalz

Hessen teilt Zuständigkeit für Behindertenhilfe

Der Landeswohlfahrtsverband Hessen soll maßgeblicher Träger für die Eingliederungshilfe behinderter Menschen bleiben. Allerdings soll die Zuständigkeit bei Kindern und Jugendlichen mit geistiger oder körperlicher Behinderung auf die kreisfreien Städte und Landkreise übergehen. Die neue Landesdirektorin Susanne Selbert begrüßte das Vorhaben der Landesregierung zur Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes. Damit würden auch künftig einheitliche Standards für Unterstützungsangebote in ganz Hessen gelten und es gäbe »keine Angebotsstruktur nach Kassenlage«. Die sachliche Zuständigkeit der Träger der Eingliederungshilfe in Hessen werde also künftig nach dem sogenannten »Lebensabschnittsmodell« bestimmt. Dafür hätten sich der Landschaftsverband Hessen, der Hessische Städte- und Gemeindebund sowie der Landkreistag Hessen ausgesprochen. Danach würden die kommunalen Träger einheitlich für alle Kinder und Jugendlichen mit Behinderung zuständig sein. Nach Beendigung dieser Lebensphase würde die Zuständigkeit an den überörtlichen Träger der Eingliederungshilfe übergehen, also den Landeswohlfahrtsverband Hessen.

www.lwv-hessen.de

einem psychisch kranken Elternteil auf. Die elterliche Erkrankung führt für Familien und ihr soziales Umfeld oft zu dauerhaften Belastungen. Bisher fehlte der politische Gestaltungswille, die Versorgungslücken zu schließen. Aus Sicht des Paritätischen Gesamtverbandes gibt es dringenden Handlungsbedarf. Notwendig ist ein Rechtsanspruch für Kinder und Jugendliche auf anonyme und kostenfreie Beratung. Es fehlen flächendeckend niedrigschwellige und bedingungslose Anlaufstellen für Kinder aus psychisch belasteten Familien. Die dreiseitige Stellungnahme ist im Internet abrufbar.
www.der-paritaetische.de

»Gebrochene Herzen« gibt es wirklich

Extrem negative und auch positive Ereignisse können tatsächlich das Herz brechen. Die als »Broken-Heart-Syndrom« wenig bekannte Herzerkrankung kann lebensgefährlich sein, wird aber oft nicht erkannt. Kardiologen haben nun Diagnose- und Therapierichtlinien erarbeitet; dabei waren Experten aus dem Universitätsspital Zürich um den Kardiologen Prof. Dr. med. Dr. rer.nat. Christian Templin führend. Das Broken-Heart- oder Takotsubo-Syndrom wurde erst vor wenigen Jahren als spezifische Herzerkrankung erkannt und beschrieben. Die Symptome der lebensgefährlichen Erkrankung sind denen anderer akuter Herzerkrankungen ähnlich, die Diagnose ist deshalb schwierig. Da die Krankheit lange Zeit wenig bekannt war, wurde sie zudem als vorübergehend und gutartig eingestuft. Unerkannt, zu spät oder falsch behandelt kann sie jedoch zum Tod führen. Auslöser der akuten Herzprobleme sind emotional stark belastende Ereignisse und Situationen wie der Tod eines Angehörigen oder Arbeitsplatzverlust, aber auch ein Lottogewinn oder ein Heiratsantrag. Betroffen sind vorwiegend Frauen nach der Menopause.
www.usz.ch

Neues Lehrbuch erschienen

In der Sozialen Arbeit ist der Umgang mit psychisch oder psychosomatisch Kranken vielfach Alltag. Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter benötigen daher neben psychotherapeutischen Grundkenntnissen auch Informationen, wie sie aktiv zur Therapie beitragen können. Zwölf Experten liefern dazu einen praxisorientierten Überblick in dem neuen Reader »Psychische Störungen - Lehrbuch für die Soziale Arbeit«. Die Soziale Arbeit steht oft am Ende einer langen Kette diagnostischer Maßnahmen und unterschiedlicher Behandlungsversuche. Aufgrund der hohen Verunsicherung und häufig angstbesetzten Unzufriedenheit besteht die Möglichkeit, dass sozialarbeiterisch Tätige rasch in die Rolle von Vermittelnden, Fürsprechenden und Organisierenden im Umgang mit den verschiedenen anderen Behandelnden gedrängt werden. Spaltungstendenzen sind

dann nicht selten. Hier empfehlen die Autoren des neuen Lehrbuches eine empathische Grundhaltung und den Versuch einer Vermittlung, die die Sichtweisen der verschiedenen Beteiligten in Zusammenhang bringt.

Jan Ilhan Kizilhan (Hg.): Psychische Störungen. Lehrbuch für die Soziale Arbeit. Pabst, Lengerich 2017. 296 Seiten. 20,- Euro. ISBN 978-3-95853-326-4.

Langes Warten auf Psychotherapie-Termin

Gesetzlich Versicherte müssen im Schnitt rund 20 Wochen auf eine Behandlung beim Psychotherapeuten warten. Die Wartezeit ging nach einer Umfrage der Bundespsychotherapeutenkammer seit 2011 nur leicht von damals 23,4 Wochen auf jetzt 19,9 Wochen zurück. Patienten in Thüringen und im Saarland weisen die längsten Wartezeiten auf – und zwar fast 24 Wochen. Am schnellsten geht es in Berlin (13 Wochen), Hessen (17 Wochen) und Hamburg (18 Wochen). Derartige Wartezeiten hält der Präsident der Bundespsychotherapeutenkammer, Dietrich Munz, für unzumutbar. Die Patienten würden dadurch zusätzlich belastet. Grund dafür sei eine veraltete Bedarfsplanung und zudem fehlen nach Kammerangaben 7.000 Kassensitze für Psychotherapeuten. Gesetzlich gefordert wurde die Überarbeitung der Bedarfsplanung bis Anfang 2017. Der zuständige Gemeinsame Bundesausschuss wird auf Basis eines derzeit erstellten Gutachtens entscheiden; im nächsten Jahr soll dann die Bedarfsplanung in Kraft treten.

www.bptk.de

Ärztliche Unterstützung beim Absetzen von Psychopharmaka

Die Deutsche Gesellschaft für Soziale Psychiatrie e. V. fordert, dass gesetzlich Versicherte mit psychischen Leiden eine verlässliche und fachgerechte Begleitung beim Reduzieren und Absetzen von Psychopharmaka in ihren Heimatregionen finden müssen. Deshalb sollten den behandelnden Fachärzten solche Leistungen angemessen vergütet werden. Mittlerweile sei die möglichst niedrige Dosierung der neuroleptischen Medikamente im mittel- und längerfristigen Verlauf psychiatrischer Konsens. Sie werde auf Fachkongressen diskutiert und habe auch Eingang in die neuen S3-Leitlinien Schizophrenie gefunden. Beim Reduzieren

Krisendienst Frankfurt

Täglich erreichbar unter

069 – 61 13 75

www.krisendienst-frankfurt.de

Montag bis Freitag
17:00 bis 01:00 Uhr

Samstag, Sonntag
und an allen Feiertagen
09:00 bis 01:00 Uhr

Telefonische Beratung, Unterstützung und Hilfestellung in psychischen Krisen und Notlagen, Vermittlung ärztlicher Hilfe und Anlaufstelle außerhalb der normalen Öffnungszeiten der Dienste des sozialpsychiatrischen Hilfesystems.

Finanziert vom Gesundheitsamt der Stadt Frankfurt
Mitglied im Frankfurter Netzwerk Suizidprävention

Der Psychosoziale Krisendienst wird organisiert von den Ambulanten Diensten der Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt e.V.
Darmstädter Landstraße 104 · 60598 Frankfurt am Main · 069 - 68 60 19 93 · krise@bsf-frankfurt.de
www.bsf-frankfurt.de

DER PARITÄTISCHE BETREUUNGSVEREIN Frankfurt am Main e.V.

von Psychopharmaka müssten Patienten aber gut begleitet werden. Hierfür sei mehr Zeit notwendig als derzeit dem psychiatrischen Facharzt nach den budgetierten Vergütungen der für die einzelnen Patienten zur Verfügung stehe.
www.dgsp-ev.de

Psychisch Kranke müssen Begutachtung in Wohnung nicht hinnehmen

Auch psychisch kranke Menschen haben ein Recht auf Unverletzlichkeit ihrer Wohnung. Ein Gericht darf daher wegen einer beabsichtigten Unterbringung in einer psychiatrischen Einrichtung nicht anordnen, dass die betroffene Person in seiner eigenen Wohnung von einem Gutachter untersucht wird, entschied das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe in einem im April 2018 veröffentlichten Beschluss (Az.: 2 BvR 253/18).
www.bundesverfassungsgericht.de

Mehr Angebote für psychisch Kranke

Die Versorgungslage für psychisch kranke Patienten hat sich nach Darstellung der Bundesregierung durch gesetzliche Reformen deutlich verbessert. Mit der seit April 2017 wirksam gewordenen veränderten Psychotherapierichtlinie seien neue Elemente in die Versorgung eingeführt worden, heißt es in der Antwort (19/1347) der Bundesregierung auf eine Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Zu den neuen Angeboten zählten die psychotherapeutische Sprechstunde, die psychotherapeutische Akutbehandlung oder Hilfen zur Vermeidung von Rückfällen. Versicherte könnten sich zudem mit einer Überweisung zur fachärztlichen Versorgung an eine zentrale Terminservicestelle der Kassenärztlichen Vereinigung wenden. Dort müsse innerhalb einer Woche ein Behandlungstermin bei einem Facharzt in zumutbarer Entfernung vermittelt werden. Die Wartezeit auf den Termin dürfe im Regelfall vier Wochen nicht überschreiten.
www.bundestag.de

Alte Japanerinnen stehlen, weil sie ins Gefängnis wollen

Japan hat mit einem neuen Phänomen zu kämpfen: Vor allem alte Frauen begehen Ladendiebstähle, um ins Gefängnis zu kommen - und um dort Gemeinschaft, Geborgenheit und Hilfe beim Alltag zu finden. Fast jede fünfte Frau in Japans Gefängnissen ist bereits im Rentenalter. Früher wurden die Alten in den Familien versorgt, doch das hat sich in den vergangenen Jahrzehnten geändert. Von 1980 bis 2015 hat sich die Zahl allein lebender Senioren versechsfacht. Eine Studie an den Gefängnissen Tokios kam zu dem Ergebnis, dass mehr als die Hälfte der Häftlinge alleine lebt und einsam ist. Viele Frauen gaben an, dass sie niemanden hätten, an den sie sich wenden könnten, wenn sie Hilfe benötigten.
www.japandigest.de

Wohlfahrtsverbände schlagen Sozialunternehmen neuen Typs vor

Die Wohlfahrtsverbände plädieren dafür, in der Grundsicherung für Arbeitsuchende (SGB II) die Voraussetzungen für den Aufbau von speziellen Sozialunternehmen zu schaffen. Damit könnten ansonsten vom Arbeitsmarkt ausgeschlossene Langzeitarbeitslose – auch mit psychischen Erkrankungen und Suchterkrankungen – neue Beschäftigungsperspektiven erhalten. Das ist eine der Forderungen in der Stellungnahme der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege zum geplanten Regelinstrument »Teilhabe am Arbeitsmarkt für alle« und zu einem sozialen Arbeitsmarkt. Die vorgeschlagenen Sozialunternehmen könnten ihre Arbeitsplätze zum Teil mit Menschen besetzen, die bislang von Arbeitsmarkt ausgeschlossen waren; müssten sich aber mit ihren Produkten oder Dienstleistungen am Markt betätigen. Sie sollten dies mit dem besonderen sozialen Auftrag tun, stark unterstützungsbedürftige Langzeitarbeitslose wieder an den Arbeitsmarkt heranzuführen und hierfür zu qualifizieren. Um diesen Auftrag erfüllen zu können und gewerblich tätig sein zu können, bräuchten Sozialunternehmen eine eigenständige gesetzliche Grundlage im SGB II ähnlich wie Inklusionsbetriebe (§ 215 SGB IX). Zudem werde es nach aller Erfahrung mit der Umsetzung öffentlich geförderter Beschäftigung vor allem auch auf das Engagement der gemeinnützigen Arbeitgeber ankommen, um eine ausreichend große Anzahl an Arbeitsplätzen für die Beschäftigung dieser Zielgruppe gewinnen zu können.
www.bagfw.de

Zentren sollen Flüchtlingen helfen

Ängste, Sucht und schwere Depressionen gehören zu den Folgen traumatischer Erlebnisse, mit denen viele Flüchtlinge nach Deutschland kommen. Um ihnen zu helfen und ihre Integration zu erleichtern, fördert die Hessische Landesregierung vier neue Beratungszentren. Standorte sind Darmstadt, Frankfurt am Main, Kassel und Gießen. Die Beratungsstellen dienten als erste Anlaufstelle für die Krisenintervention und zur Stabilisierung. Sie sollen auch eine langfristige Hilfeplanung für die Traumatisierten gewährleisten.
www.fluechtlinge.hessen.de

Neues Wissensportal zur rechtlichen Betreuung

Der Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg hat ein neues Wissensportal für ehrenamtliche Betreuer freigeschaltet. Das Online-Angebot soll praxisnahe Informationen zur rechtlichen Betreuung bereitstellen und Unterstützungsmöglichkeiten aufzeigen. Das Wissensportal erläutert zudem Grundbegriffe und liefert Basiswissen zum Betreuungsrecht. Weiterführende Informationen finden die Nutzer in einer Broschüren-, Formular- und Linksammlung. Eine interaktive Landkarte hilft bei der gezielten Suche von Betreuungsbehörden und Betreuungsvereinen in den Stadt- und Landkreisen.
www.ehrenamtliche-betreuer-bw.de

Mehr Gewalt gegen Psychiatrie-Personal

Die Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft (ver.di) sieht nach der Auswertung einer Onlineumfrage eine Zunahme von Gewalt und Aggression gegen Beschäftigte in stationären psychiatrischen Einrichtungen. Die Ergebnisse der nicht repräsentativen Umfrage zwischen sie April bis Juni 2017 bewertet die Gewerkschaft als beunruhigend, was das Ausmaß der Gefährdung durch Gewalt angeht. Zugleich zeige sich, dass die Aufmerksamkeit für das Problem steigt. 80 Prozent der Antwortenden gaben in der Umfrage an, dass in ihrer Einrichtung physische Angriffe mit Arbeitsunfähigkeitstagen in den letzten fünf Jahren zugenommen haben; fast 40 Prozent stellten eine starke Zunahme fest.

www.verdi.de

Post startet Seniorenhilfe

Die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau und die Diakonie Hessen regeln ihr Arbeitsrecht künftig in getrennter Verantwortung. Dazu wurden jeweils eigene Arbeitsrechtliche Kommissionen gegründet, die paritätisch mit Arbeitgebern und Arbeitnehmern besetzt sind und das Arbeitsrecht und die Löhne aushandeln sollen. Bisher gab es eine gemeinsame Arbeitsrechtliche Kommission.

www.finanzen.bremen.de/neue_verwaltung/herbsthelfer-61017

Wohlfahrtskongress sucht Ideen und Referenten

Das Deutsche Rote Kreuz plant für Anfang nächsten Jahres einen Fachkongress zur Sozialen Arbeit. Am 31. Januar und 1. Februar 2019 soll es in Berlin um die Bedeutung und die Rolle der Freien Wohlfahrtspflege gehen: »Wandel. Weitsicht. Wohlfahrt! Ideen, Konzepte und Impulse für eine zukunftsfähige Wohlfahrtspflege«. Ziel sei es, den Fachdiskurs aufzugreifen, neue Impulse zu setzen und Konzepte zu entwickeln, um eine zukunftsfähige Wohlfahrtspflege zu stärken. Der Wohlfahrtskongress richte sich an die Fachöffentlichkeit aus Verbänden, Politik, Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft. Themenvorschläge für den Kongress könnten eingereicht werden, heißt es in der Ankündigung des Verbandes. Gesucht würden Experten, die auf der Veranstaltung mit einem Beitrag präsent sein wollten. Ein Ausschreibungs-Flyer informiert über die Rahmenbedingungen

www.drk-wohlfahrt.de

Einige Menschen schlafen mehr, als sie glauben

Viele Menschen klagen gelegentlich oder häufig über Schlaflosigkeit. Aber im Schlaflabor gibt es relativ selten wirklich durchwachte Nächte. Um zu klären, wo die gefühlte Schlaflosigkeit herkommt, wecken Forscher ihre Probanden absichtlich aus der Traumphase auf. Betroffene, deren Schlaflosigkeit in Laboren untersucht wird, schlafen danach rund 80 Prozent des normalen Pensums. Die Studienteilnehmer hatten die Aufgabe, sobald sie wach waren, einen Knopf zu drücken. Sie wurden kurz darauf im noch dunklen Raum vom Studienpersonal gefragt, ob sie vor dem Ertönen des Wecksignals wach waren oder geschlafen hat-

KENN-ZAHLEN

»Das Teuflische an den Zahlen ist, dass sie so einfach sind«

Hans Magnus Enzensberger, deutscher Schriftsteller (geb. 1929)

---------- **1.272**

Zahl der Menschen, die im Jahre 2018 in Deutschland an den Folgen ihres Konsums illegaler Drogen gestorben sind

---------- **263.428**

Zahl der Patientinnen und Patienten, die in Deutschland im Jahre 2016 wegen einer Depression stationär in einer Klinik behandelt wurden

---------- **21.290**

Zahl der pflegebedürftigen Menschen in Frankfurt am Main (Pflegestatistik 2015)

---------- **43**

Zahl der Kliniken für Psychiatrie in Indien

---------- **617.800**

Zahl der Einwohner Hessens, die Ende 2017 einen Schwerbehindertenausweis hatten

---------- **9,6**

Menge reinen Alkohols in Litern, die jährlich in Deutschland pro Einwohner getrunken wird

---------- **11.469**

Zunahme der Bevölkerungszahl in Frankfurt am Main im Jahre 2017

---------- **409**

Abfallmenge in Kilogramm, die jeder Einwohner der Stadt Frankfurt am Main im Jahr erzeugt

»Treffpunkte«

Die »Treffpunkte« sind ein Forum für alle in der ambulanten, teilstationären und stationären Psychiatrie sowie in der Sozialpsychiatrie Beteiligten. Die Zeitschrift berichtet über allgemeine Entwicklungen; das besondere Gewicht liegt auf regionalen Aspekten der Rhein-Main-Region.

Der Jahresbezugspreis für ein Einzelabonnement der »Treffpunkte« beträgt 19,- Euro einschließlich Versandkosten.

Wer die Zeitschrift besonders unterstützen möchte, kann sich zu einem Förderabonnement entschließen: Ab 30,- Euro im Jahr wird jede Ausgabe ins Haus geliefert. Die Ausgaben sind einzeln zum Heftpreis von 5,- Euro erhältlich.

Treffpunkte 4/2017 **Hilfe im Netzwerk**

Die 29. Frankfurter Psychiatriewoche im September 2017 bot unter dem Aspekt der Vernetzung einen bunten Einblick in die zahlreichen Hilfeangebote für psychisch kranke Menschen und ihre Angehörigen. Der Zuspruch von interessierten Besuchern offenbarte das nach wie vor große Interesse an einer guten und verlässlichen psychiatrischen Versorgung in einer Großstadt.

Treffpunkte 1/2018 **Gute Arbeit**

Zwischen den Hauptbeteiligten in der Gemeindepsychiatrie - Betroffene, Angehörige, Profis, Öffentlichkeit - besteht nicht immer Interessengleichheit. Es muss deshalb immer wieder versucht werden, eine gute Balance herzustellen zwischen die verschiedenen Ansprüchen. Insbesondere die beruflich Beschäftigten stehen derzeit unter starkem Druck von vielen Seiten.

Treffpunkte 2/2018 **In Memoriam**

Die Gemeindepsychiatrie in Frankfurt am Main musste Abschied nehmen von Wolfgang Schrank, der am 1. März 2018 plötzlich im Alter von 67 Jahren an einem Herzinfarkt gestorben ist. Fast fünf Jahrzehnte lang hat er die Angebote für psychisch kranke Menschen in der Main-Metropole maßgeblich mitgeprägt. Sein besonderes Engagement galt dem Anliegen, die Teilhabe am Arbeitsleben für alle durchzusetzen.

Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie
Frankfurt am Main e. V.,
Holbeinstraße 25-27
60596 Frankfurt am Main

Telefon 069 96201869
Fax 069 627705
gst@bsf-frankfurt.de
www.bsf-frankfurt.de

Im nächsten Heft:

Treffpunkte 4/2018

30. Frankfurter Psychiatriewoche

Die diesjährige Frankfurter Psychiatriewoche findet in der Zeit vom 6. bis 14. September 2018 statt. Die über die Stadt hinaus bekannte Veranstaltungsreihe möchte seit dreißig Jahren durch Fachforen, Referate und vielfältige Informationsveranstaltungen auf die Situation psychisch kranker Menschen aufmerksam machen. Die Verbesserung der Akzeptanz psychischer Erkrankungen in der Öffentlichkeit und Informationen über Hilfsmöglichkeiten sowie deren Optimierung sind wichtige Anliegen dieser Themenangebote.

Die »Treffpunkte« 4/2018 erscheinen am 15. November 2018. Mit einem Jahresabonnement von 19,- Euro sichern Sie sich die sofortige Zustellung des jeweils neuesten Heftes.

Bestellung per E-Mail:
gst@bsf-frankfurt.de

ten. Obwohl alle Probanden aus dem Traumschlaf geweckt wurden, war sich jeder sechste Proband mit Schlafproblemen sicher, wachgelegen zu haben, so ein Ergebnis der Untersuchung.
www.uniklinik-freiburg.de

Hilfestation für psychisch kranke junge Menschen

Die bundesweit erste Jugendhilfestation für psychisch erkrankte Kinder und Jugendliche haben der Landschaftsverband Westfalen-Lippe und die Stadt Hamm errichtet. Die Station soll als Schnittstelle zwischen Jugendhilfe und Psychiatrie fungieren. Bis zu sieben Jungen und Mädchen ab zwölf Jahren können hier nach einem Klinikaufenthalt vorübergehend wohnen, bis die bestmögliche Hilfe für die Kinder und deren Familien gefunden ist.
www.lwl.org

Große Vergütungsunterschiede zwischen ambulant und stationär

Stationäre Behandlungen werden mitunter um ein Vielfaches höher vergütet als ambulante Versorgung. Das behauptet das IGES-Institut GmbH in einem Gutachten für das Zentralinstitut für die kassenärztliche Versorgung. Laut IGES-Berechnungen kostete beispielsweise eine Diabetes-Behandlung im Krankenhaus am ersten Tag 520 Euro mehr als eine ambulante Behandlung. Werden Diabetes-Patienten einen weiteren Tag im Krankenhaus behandelt, schlägt das laut Gutachten mit 2.299 Euro zu Buche und übertrifft damit die ambulante Behandlung um das über Sechzehnfache. Die vorgestellten Fallbeispiele seien allerdings nicht repräsentativ, so das Institut. Einsparmöglichkeiten für das gesamte System ließen sich daraus nicht ableiten.
www.iges.com

Pflegerin erhält Bundespflegepreis

Fabiana Thiele (Foto) vom Klinikum Kassel hat auf der psychiatrischen Station für Patienten ab 55 Jahren eine Angehörigenvisite eingeführt. Dafür wurde sie nun mit dem Bundespflegepreis ausgezeichnet. Eine psychische Erkrankung betrifft nie nur den Patienten, sondern immer auch seine Angehörigen, sein soziales Umfeld. Im besten Fall können Freunde und Familie stabilisierend auf Betroffene wirken und in den Therapieprozess eingebunden werden. Jeden Freitagnachmittag zwischen 14.30 und 16 Uhr besteht in Kassel seit zwei Jahren bei vier Terminen Zeit für Gesprächstermine und einen »Austausch auf Augenhöhe«. Mit dabei sind neben dem Patienten, seinen Angehörigen und der Pflegekraft auch der Oberarzt und die Stationsärzte. Als Angehörige gelten nicht nur Familienmitglieder, sondern auch Freunde und Nachbarn.
www.klinikum-kassel.de

Klagen über Entlassmanagement

Als Folge des im letzten Oktober in Kraft getretenen Rahmenvertrags zum Entlassmanagement klagen viele Klinikmitarbeiter über Mehraufwand und Bürokratie, wie nach Presseberichten eine Online-Umfrage des Beratungsunternehmens Consus Clinicmanagement zeigt. Demnach bestätigten 92 Prozent der insgesamt 289 Teilnehmer, dass der neue Rahmenvertrag für die Befragten ein Mehraufwand bedeute. 65 Prozent gaben sogar an, dass es sich um einen »deutlichen Mehraufwand« handle. Eine Mehrheit mit 71 Prozent ist zudem der Ansicht, dass die Prozesse in ihren Kliniken noch nicht ausreichend digitalisiert seien. 47 Prozent der Befragten gaben sogar an, dass noch immer auf Papier dokumentiert werde.
www.consus-clinicmanagement.de

Kirche und Diakonie trennen sich beim Arbeitsrecht

Die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau und die Diakonie Hessen regeln ihr Arbeitsrecht künftig in getrennter Verantwortung. Dazu wurden jeweils eigene Arbeitsrechtliche Kommissionen gegründet, die paritätisch mit Arbeitgebern und Arbeitnehmern besetzt sind und das Arbeitsrecht und die Löhne aushandeln sollen. Bisher gab es eine gemeinsame Arbeitsrechtliche Kommission.
https://intern.ekhn.de
www.diakonie-hessen.de

Fachkräftemangel erreicht die Psychiatrie

Der Fachkräftemangel bildet mittlerweile auch in der stationären Psychiatrie eine zentrale Herausforderung. Das ist das Ergebnis des aktuellen »Psychiatrie Barometers« des Deutschen Krankenhausinstituts, das psychiatrische und psychosomatische Krankenhäuser und Fachabteilungen in Deutschland befragt hat. Aktuell haben 45 Prozent der Einrichtungen Probleme, offene Stellen im Pflegedienst zu besetzen. Im Ärztlichen Dienst sind es sogar 63 Prozent. In der Kinder- und Jugendpsychiatrie bleibt bei den Einrichtungen jede fünfte Arztstelle frei.
www.dki.de

Kriterien für Therapie im Lebensumfeld

Zwanzig Fachgesellschaften und Verbände haben ein Eckpunkte-Papier zur »stationsäquivalenten psychiatrischen Behandlung« veröffentlicht. Die Stellungnahme soll als Hilfestellung für den Behandlungsalltag dienen und die Kooperation der ambulanten und stationären Leistungserbringer fördern. Mit der Einführung des Gesetzes zur Weiterentwicklung der Versorgung und Vergütung für psychiatrische und psychosomatische Leistungen und der damit verbundenen stationsäquivalenten psychiatrischen Behandlung gemäß § 115d SGB V haben Krankenhäuser mit Pflichtversorgung seit Jahresanfang die Möglichkeit, eine komplexe, aufsuchende, zeitlich begrenzte Behandlung durch ärztlich geleitete, multiprofessionelle Teams im privaten Lebensumfeld der Patienten zu erbringen. Das Papier beinhaltet Kriterien, wie die neuen Behandlungsmöglichkeiten unter Einbezug der vor Ort bestehenden Versorgungsstrukturen effektiv und optimal gestaltet werden können.
www.dgppn.de

Sieben Fragen an

Sylvia Momsen

Sylvia Momsen ist seit zwölf Jahren Stadtverordnete der Grünen in der Frankfurter Gemeindevertretung. Sie ist Mitglied im Sozial- und Gesundheitsausschuss, im Psychosozialen Ausschuss und im Kulturausschuss. Die gelernte Hebamme und Heilpraktikerin für Massage hat drei Kinder und ein Enkelkind. Sie ist in einer unkonventionellen, freilassenden, stabilen Familie aufgewachsen. Es galt als normal, sich um Menschen zu kümmern, egal an was sie erkrankt waren; das gehörte zum Lebensalltag dazu. »Das Rätsel Mensch und die Sinnhaftigkeit seines So-Seins begleiten mich lebenslang.«

1. Was ist gut an der psychosozialen Versorgung in Frankfurt am Main?

Die Zusammenarbeit untereinander, die Vielfalt der Angebote, dass die betroffenen Menschen immer im Mittelpunkt stehen.

2. Was müsste in der psychosozialen Versorgung in Frankfurt am Main dringend verbessert werden?

Es fehlen Angebote für Kinder und Jugendliche von psychisch erkrankten Eltern. Die Belastung ist viel zu groß. Das Schweigen über die Erkrankung der Eltern auch. Angst, Unsicherheit und sich allein damit fühlen, prägen oft den Lebensalltag von diesen Kindern.

3. Welches psychosoziale Angebot ist viel zu wenig bekannt?

Wer etwas sucht, wird die Angebote finden. Wie aber findet die Gesellschaft eine Haltung zu den hinter den Angeboten stehenden Menschen, die sie benötigen? Das fehlt in der Öffentlichkeit!

4. Welchem Buch wünschen Sie viele Leserinnen und Leser?

Die Märchen der Gebrüder Grimm. Ungekürzt!

5. Welchen Film haben Sie zuletzt gesehen?

»Solange ich atme« über Robin Cavendish. Er erkrankte mit 28 Jahren an Polio (Kinderlähmung) und musste vollständig gelähmt auch dauerhaft beatmet werden, in den 1950er Jahren fast ein Todesurteil. Er verließ gegen ärztlichen Rat die Klinik und lebte jahrelang mit seiner Familie, unterstützt von vielen Freunden. Er setzte sich für Menschen mit Behinderungen ein, welche damals kaum Fürsprecher hatten.

6. Sie haben plötzlich einen Tag frei – was würden Sie gerne machen?

Kühe melken! Heu riechen! Im Gras liegen und den Himmel anschauen! Mit meinem Enkel Eis essen gehen ...

7. Die Märchenfee erscheint – Ihre drei Wünsche?

Eine psychosoziale Arbeit, welche frei sein darf vom jeglichem Ökonomisierungsgedanken, nur am Menschen orientiert. Die Anerkennung in der Gesellschaft, dass ein Mensch mit erkrankter Seele genauso selbstverständlich seinen Platz in unser aller Leben hat, wie der mit einem gebrochenen Bein. Arbeitsplätze, die sich variabel dem psychisch belasteten Menschen und seinen Bedarfen anpassen lassen.

»Wenn wir bedenken, dass wir alle **verrückt** sind, ist das Leben erklärt.«

Samuel Langhorne Clemens (1835-1910)
Amerikanischer Schriftsteller, besser bekannt als **Mark Twain**

Keine Ausgabe verpassen – **Treffpunkte** abonnieren !

Die Burgerhilfe setzt für die **Treffpunkte** jedes Jahr hohe Eigenmittel ein, da sie als kleine Zeitschrift – wie viele Printmedien in der heutigen Zeit – nicht kostendeckend erscheinen kann. Helfen Sie mit, dass die Treffpunkte noch lange ein lesenswertes Forum für alle Akteure der sozialen Psychiatrie bleiben.

Wir würden uns freuen, wenn auch Sie sich entschließen, weniger als 20 Euro gut anzulegen:

Bitte hier abtrennen

○ **Ja**, ich abonniere ab sofort die **Treffpunkte** und bitte um regelmäßige Zusendung an folgende Adresse:

_____
Name

_____
Straße

_____
PLZ/Ort

Das Jahresabonnement kostet 19 Euro für vier Ausgaben und kann zum Ende jeden Jahres schriftlich gekündigt werden.

○ **Ich** zahle nach Erhalt der Rechnung

○ **Ich** möchte die **Treffpunkte** mit einem Förderabonnement unterstützen und zahle jährlich _____ Euro
(bitte Wunschbetrag ab 30 Euro eintragen)

○ **Ich** möchte mich nicht selbst um die Überweisung kümmern und stimme deshalb zu, dass die Abo-Gebühr von meinem Konto per SEPA-Lastschrift abgebucht wird.
(In diesem Fall senden wir Ihnen in Kürze wegen der neuen SEPA-Lastschrift-Bestimmungen eine weitere Information zu.)

_____ Datum

_____ Unterschrift

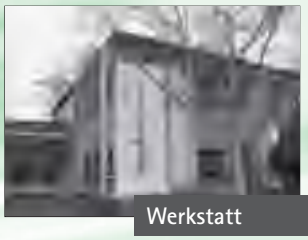
Widerrufsbelehrung:
Diese Bestellung kann ich ohne Angaben von Gründen innerhalb von zwei Wochen schriftlich widerrufen. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Datenschutz:
Wir versichern, dass die angegebene Adresse ausschließlich für Zwecke des Vertriebs der Zeitschrift verwendet wird.

Ihre **Abonnements-Bestellkarte** schicken Sie bitte ausreichend frankiert an die Bürgerhilfe Sozialpsychiatrie Frankfurt am Main e.V., Holbeinstraße 25-27, 60596 Frankfurt am Main.

Gerne nehmen wir Ihre Abo-Bestellungen auch telefonisch (069-96201869) oder per eMail (gst@bsf-frankfurt.de) entgegen. Sie erhalten dann umgehend eine schriftliche Bestätigung.

druckwerkstatt
Rödelheim


Werkstatt

Druckvorstufe

Offsetdruck

Digitaldruck

Weiterverarbeitung

KfZ-Beschriftungen

Faltschachteln

Mailingservice

Die Werkstatt

Die druckwerkstatt Rödelheim ist eine Einrichtung zur beruflichen und sozialen Integration seelisch behinderter Menschen. Träger ist der Frankfurter Verein für soziale Heimstätten e.V.

Gemeinsam mit den Mitarbeitern bearbeitet die Werkstatt – gemäß dem Prinzip „Förderung durch Arbeit" – die Kundenaufträge.

Produkte und Dienstleistungen

Als moderne Druckerei ist die druckwerkstatt Rödelheim ein Systemanbieter des grafischen Gewerbes.
Unser erfahrenes Team deckt alle Fachbereiche ab – angefangen von der Beratung über die Satzherstellung und die Gestaltung bis hin zum Druck.

Druckvorstufe

In der Druckvorstufe arbeitet unsere Einrichtung mit modernen Scan- und DTP-Systemen. Sie erstellt, prüft und bearbeitet Druckdaten und belichtet diese im Anschluss auf Druckplatten mittels neuester CTP-Technik.

Digital- und Offsetdruck

Kleinere Auflagen sowie Andrucke werden im Digitaldruck gefertigt. Für den Offsetdruck stehen uns eine Zwei- und Vierfarbendruckmaschine zur Verfügung.

Weiterverarbeitung

Alle Druckprodukte werden mit Hilfe modernster Technik verarbeitet – dazu zählen auch Buchbindearbeiten und Kfz-Beschriftungen. Weiterhin können u.a. Faltschachteln auf dem Schneideplotter produziert werden.

Wir bieten unseren Kunden zusätzlich Versand-Dienstleistungen sowie Portooptimierung an.

Mailing

Im Mailingbereich werden Daten und Unterlagen von einer Vielzahl geübter und geschulter Mitarbeiter verarbeitet. Der Bereich beinhaltet den Postversand, nachträgliche Personalisierung sowie Konfektionierungen aller Art.

Qualität

Ein ständig aktualisiertes Qualitätsmanagementsystem hilft bei der Aufrechterhaltung einer gleichbleibend guten Qualität unserer Arbeit.

druckwerkstatt Rödelheim
Biedenkopfer Weg 40a
60489 Frankfurt am Main
fon 069 - 90 74 98-0
fax 069 - 90 74 98-25